

KLASSEN & STANDPUNKT

#7 Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung!



Liebe Freunde,
liebe Genossen,

mit der siebten Nummer geht unsere Zeitung „KLASSENSTANDPUNKT – Für die Entwicklung der revolutionären Bewegung!“ in ihr zweites Jahr. Eine Sache die uns freut. Wir haben in diesem vergangenen Jahr einige Schwierigkeiten überwunden, jedoch muss die Professionalität weiter entwickelt und insbesondere der bundesweite Vertrieb der Zeitung voran gebracht werden.

In dieser Ausgabe des KLASSENSTANDPUNKT findet ihr im Bereich *International / National* aus aktuellem Anlass eine Auseinandersetzung mit der Situation der Flüchtlinge, ihrem Kampf, den Machenschaften der Reaktion und der Rolle der Revolutionäre. Im Bereich *Frauen* können wir euch eine weitere Übersetzung eines Kapitels des Buches „Portraits of Chinese Women in Revolution“ von Agnes Smedley präsentieren, nachdem wir bereits in der dritten Ausgabe „Des Märtyrers Witwe“ veröffentlicht haben. YouTube und eine beginnende Analyse davon ist das Thema des Bereichs *Jugend*.

Drei wirklich herausragende Revolutionäre sind Thema des Bereichs *Theorie*: Wolff, Swerdlow und Kang. Die drei waren Weg- und Kampfgefährten von Marx, Lenin und dem Vorsitzenden Mao Tse-Tung. Zum einen sind sie Vorbilder, die die Revolutionäre in ihrem Kampf gut gebrauchen können und zum andern zeigen sie, dass die Revolution insbesondere auch von Jenen abhängt, die nicht im Rampenlicht stehen. Im Bereich *Kultur* betrachten wir Leben und Werk Lu Hsiün, einem chinesischen revolutionären Intellektuellen.

Wir verbleiben mit roten Grüßen,
eure KLASSENSTANDPUNKT-Redaktion

September 2015

V.i.S.d.P.:
Markus Kettler
Kirchstraße 3
79312 Emmendingen
Verteiler und Herausgeber der
Zeitung sind nicht identisch.

Inhalt:

- 3-10 International / National
Flüchtlinge
- 11-15 Frauen
Shan-fei
- 16-18 Jugend
YouTube
- 19-24 Theorie
Wilhelm Wolff
- 25-30 Theorie
J. M. Swerdlow
- 31-34 Theorie
Kang Sheng
- 35-39 Kultur
Lu Hsiün

**FREIHEIT FÜR ALLE ATIK AKTIVISTINNEN
UND POLITISCHEN GEFANGENEN!**

Below the portraits, the text reads:

**Gegen Kriminalisierung der MigrantInnen
Weg mit §129 a/b!**

Die „Flüchtlingsfrage“ und die Doppelpolitik des Imperialismus

Menschen aus den Ländern der dritten Welt haben sich von Armut, Hunger, Elend und Krieg getrieben auf den Weg in die imperialistischen Länder Europas gemacht oder sind hier bereits angekommen. Um ihre Ziele, in der Regel Deutschland, Frankreich oder England zu erreichen, verlassen diese Menschen ihre Heimat, ihre Familien, ihre Freunde und ihre Arbeit und begeben sich auf die beschwerliche und lebensgefährliche Reise. Sterben sie nicht, wenn ihre Boote auf dem Mittelmeer kentern, wenn ihre durch die Flucht verursachten Verletzungen und Krankheiten nicht behandelt werden, wenn sie in den Containern, in denen sie sich verstecken, ersticken, dann erreichen sie die Grenzen Europas. Dort droht ihnen jedoch die umgehende Deportation. Ist dies nicht der Fall, dann überlässt man sie Hunger und Durst, versorgt sie überhaupt nicht, gestattet ihnen jedoch auch nicht sich selbst zu versorgen, indem man ihnen das Recht zu arbeiten verwehrt. So geht die Flucht auch innerhalb der Festung Europa weiter, gen Norden. Hier in Deutschland erwartet sie ein System, das sie in Lager sperrt, das sie elementarer Rechte beraubt, und das die meisten von ihnen schnell wieder loswerden möchte, d.h. sie entweder in die Länder, aus denen sie kommen, oder in die Länder, in denen sie das erste Mal europäischen Boden betreten haben, deportiert. Seit etwa anderthalb Jahren sind sie hier auch mit einer Bewegung konfrontiert, die, einem weißen Überlegenheitsdenken folgend, ihnen nach dem Leben trachtet.

Zunächst muss dabei kurz festgestellt werden, dass der Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium, als ein weltweites System, auf dem Kolonialerbe aufbauend, im allgemeinen derart konstituiert ist, dass die Bourgeoisie der imperialistischen Länder ihr Kapital und insbesondere die schwere körperliche Arbeit in andere Länder exportiert, dass einige wenige imperialistische Länder die Länder der dritten Welt in Rückständigkeit halten, dass die Imperialisten in den unterdrückten Nationen einen bürokratischen Kapitalismus auf Basis der Halbkolonialität und Halbfeudalität entwickeln. Dies konkretisiert sich in den Ländern der dritten Welt u.a. in extrem niedrigen Löhnen und miserablen Arbeitsbedingungen.

Umweltzerstörungen bspw. durch die Entsorgung von Giftmüll aus den imperialistischen Ländern oder Raubbau an Bodenschätzen, mehr oder weniger permanentem Hunger und zusätzlichen Hungerkatastrophen unter der, hauptsächlich subsistenzwirtschaftlich arbeitenden, Landbevölkerung und der Aufrechterhaltung von feudalen und präfeudalen Gesellschaftsstrukturen. Um die Vorherrschaft über die Länder der dritten Welt führen die Imperialisten nahezu andauernd Kriege und Stellvertreterkriege, die in der Regel in den entsprechenden Ländern ausgetragen werden. Die Ursachen von Flucht und Migration sind also systemisch angelegt. Der durch die Ausplünderung dieser Länder gewonnene Extraprofit dient nicht zuletzt der Bestechung der



afrikanische Flüchtlinge stürmen die Festung Europa

Bevölkerung der imperialistischen Länder, wodurch diese ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieses System ausbildet.

Die steigende Anzahl der Flüchtlinge in der Welt ist ein konkreter materieller Ausdruck der Verschärfung des Widerspruchs zwischen Imperialismus und den unterdrückten Nationen, dem Hauptwiderspruch auf Weltebene. Die Verschärfung der imperialistischen Aggression, der Widerstand der Völker und Nationen ist Teil eines komplexen Systems des Krieges, welcher sich in Asien, Afrika und Lateinamerika und sogar in Europa selbst ausbreitet. Dies zeigt immer wieder die dringende Notwendigkeit die nationalen Befreiungskämpfe mit den von Kommunistischen Parteien geführten Volkskriegen zu verbinden und vor allem der Notwendigkeit dafür zu kämpfen, dass eine richtige Führung, in Form der militarisierten marxistisch-leninistischen-maoistischen Kommunistischen Parteien, sich herausbildet, um der nationalen Befreiungsbewegung eine richtige und korrekte Führung zu geben, um die imperialistische Unterdrückung wirklich hinwegfegen zu können. Die „Flüchtlingsfrage“ ist deswegen keine „moralische“ oder „humanitäre“ Frage, sondern eine politische Frage, eine Frage des Klassenkampfes, eine Frage der bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Revolution und Konterrevolution auf Weltebene.

In diesem Kontext muss auch deutlich gemacht werden, dass die steigende Anzahl der Flüchtlingen aus den unterdrückten Nationen, die in Deutschland

ankommen, ein klarer Ausdruck davon ist, dass die Illusion des vermeintlich sicheren Hinterlandes gerade eben das ist, eine Illusion. Die Mehrheit der Menschen auf dieser Erde lebt in den unterdrückten Nationen der Dritten Welt und keine Mauer, keine Armeen werden im Stande sein diese Massen zurückzuhalten, wenn sie sich in Bewegung setzen. Die Imperialisten versuchen die „Flüchtlingsfrage“ für ihre eigenen Zwecke zu benutzen, indem sie eine Doppelpolitik betreiben. Auf der einen Seite brauchen sie die Arbeitskraft der Flüchtlinge, um die Ausbeutung zu verschärfen und auf der anderen Seite, genau um den Widerstand gegen die Ausbeutung zu bekämpfen, brauchen sie eine starke faschistische Bewegung, die sie vorantreiben. Schauen wir uns an, wie die das machen.

Aktuelle Zahlen

Die veröffentlichten Zahlen gehen davon aus, dass in diesem Jahr etwa 800.000 Flüchtlinge in Deutschland angekommen werden und sich ihre Gesamtzahl bis Ende des Jahres auf insgesamt etwa 2.000.000 belaufen wird. Was einem Anteil von etwa 2,5% an der Bevölkerung entspricht und relativ nicht gerade viel erscheint. Jedoch handelt es sich dabei um einen Höchststand, der etwa doppelt so hoch ist wie zu Beginn der 1990er Jahre. Die „Bleibeperspektive“ für etwa die Hälfte der Flüchtlinge ist aber aufgrund der Einstufung ihrer Herkunftsländer als sichere Staaten bzw. ihrer Erstaufnahme in anderen EU-Ländern nicht gerade rosig, sie werden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit abgeschoben (die Anerkennungsquote tendiert gegen Null) und zwar,





Flüchtlinge in der Türkei kämpfen gegen die Polizei

wenn man den offiziellen Verlautbarten Glauben schenkt, schnellst möglich. Dazu werden demnächst weitere Länder, wie Albanien, Montenegro oder das Protektorat Kosovo, als sichere Herkunftsländer eingestuft werden, was den Anteil der Ablehnungen von Asylanträgen wohl nochmals erhöhen wird.¹

Gute und schlechte Flüchtlinge

In Zusammenhang mit Flüchtlingen, die vom Balkan stammen, entfaltet die Reaktion eine Kampagne, die diese Menschen verallgemeinernd als „Asylbetrüger“ bzw. „Scheinasylanten“ darstellt. Bundesinnenminister Thomas de Maizière entwickelte diese Argumentation bereits im Juli 2014, als er sagte: „Wir müssen jetzt das Richtige tun und den Zuzug nicht schutzbedürftiger Personen aus den Westbalkanstaaten stoppen.“ Dabei erhält er Unterstützung vom bayerischen Innenministers Hermann, der behauptet, „dass das deutsche Asylsystem von offenkundig unberechtigten Asylbewerbern nahezu verstopft werde.“ Für diese Flüchtlinge werden nun entsprechende, besonders auf Abschreckung abzielende, Spezialbehandlungen entwickelt, die bereits ihre Wirksamkeit entfalten, wie das Beispiel der Flüchtlinge aus Albanien zeigt. Deren Zahl konnte im Testbetrieb um deutlich über 90% gesenkt werden.²

Die Macht Zahlen – Macht der Bilder

Die Menschen, die nach Deutschland flüchten, und die Kosten, die dadurch entstehen, sind nach der offiziellen Meinung der meisten Politiker zu viel. Zehn Milliarden sollen sie den Staat angeblich dieses Jahr kosten. Der Bundesinnenminister fand

dazu sehr deutliche Worte.³ Zehn Milliarden, die die Kommunen zahlen müssen, jedenfalls größten Teils. Eine Belastung besonders für solche Kommunen die bereits klamm sind, Schulen, Sportplätze, Kindergärten, Spielplätze oder Kulturinstitutionen schließen müssen.

Das aber ist eine extrem zynische Heuchelei. Die deutsche Imperialisten brauchen die Flüchtlinge. Sie brauchen sie, um das System aufrecht zu erhalten, was sehr deutlich wird wenn man folgende Anmerkungen beachtet: „Ohne Zuwanderung wird das Arbeitsangebot bis 2050 um mindestens ein Drittel zurückgehen. Dies stellt weniger für unsere Volkswirtschaft als für den Sozialstaat eine Gefahr dar: Immer weniger Erwerbstätige müssten immer mehr Ruheständler finanzieren. Um das Angebot an Arbeitskräften konstant zu halten, ist bis zum Jahr 2050 eine durchschnittliche Nettozuwanderung von gut 500 000 Personen notwendig.“⁴

Diejenigen, die diesen Aspekt „vergessen“, und glauben, dass die „Kosten für die Flüchtlinge“ ein reales Problem für die imperialistische BRD darstellen, haben nicht einmal das ABC der bürgerlichen „Wirtschaftspolitik“ verstanden. Dass die herrschende Klasse diese Kosten auf die Schultern der Arbeiterklasse und des Volkes abladen wird, ist nichts, was uns überraschen könnte. So sind diese Parasiten nämlich immer vorgegangen. Die sind nicht dumm, sie wissen, dass das Geheimnis der Ohnmacht der Arbeiterklasse⁵ in Deutschland in der Spaltung der Arbeiterklasse in einheimische und ausländische Arbeiter liegt.

Innerhalb der Bestrebungen eine faschistische, offen rassistische, Partei zu etablieren, wie wir sie bereits anhand der Analyse zur Pegida-Bewegung und der AfD dargestellt haben, ist die Verbreitung einer „Das Boot ist voll“ - Stimmung von größerer Bedeutung. Dazu werden bewusst Bilder wie vor dem Lageso in Berlin erzeugt. Dort sitzen Flüchtlinge ohne Essen und Trinken, ohne ärztliche Versorgung stunden-

¹ Spiegel-online: „Neue Flüchtlingszahlen: CSU-General spricht von „Völkerwanderung““; 20.08.2015

² Junge Welt: „Abschreckung als Methode“; 20.08.2015

³ Die Welt: „De Maizière: „800.000 Flüchtlinge sind für Deutschland zu viel““; 20.08.2015

⁴ Herbert Brücker, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – WirtschaftsWoche Nr. 35, 21.08.15, S. 32 (unsere Unterstreichung)

⁵ vgl. Karl Marx: „Brief an Siegfried Meyer und August Vogt“; 9. April 1870

und tagelang auf Pappkartons oder im Dreck.⁶ Ebenso wirken die Bilder des „unaufhaltsamen Ansturms“ auf die Grenzen Mazedoniens, Kroatiens oder Ungarns.

Informationspolitik

Die Flüchtlinge sind da und sie müssen irgendwo untergebracht werden, soviel ist klar. Doch wo das geschieht wird den vor Ort Verantwortlichen häufig erst kurzfristig mitgeteilt. Die Informierung der Bevölkerung erfolgt dementsprechend noch später. Dieses Vorgehen hat Methode. Es soll Unmut bei der sich übergangen fühlenden Bevölkerung erzeugen und das funktioniert mithin. In Heidenau, dem sächsischen Dorf, das durch die faschistischen Krawalle Berühmtheit erlangt hat, wurde der Bürgermeister erst zwei Tage vor dem Eintreffen der ersten Flüchtlinge darüber informiert.⁷ Ähnlich agierte man bei der Unterbringung von Flüchtlingen in einem Park in Hamburg, wo der Aufbau der Zelte durch aufgebrachte Anwohner zunächst verhindert wurde.⁸ Dieses Vorgehen stärkt Kräften wie Pegida, AfD und der NPD den Rücken, die Proteste gegen Flüchtlinge organisieren.⁹

Sympathien

Ein weiteres Element dieser Politik sind die Statements der bürgerlichen Politiker, Vertretern der deutschen Arbeitskäufer¹⁰ oder Prominenten. Ob Angela Merkel, Sigmar Gabriel, BDI oder BDA, Til Schweiger¹¹, selbst die rechte „Grauzonen“-Band Frei.Wild¹², alle diese Leute, die so offensichtlich gar nichts mit den Interessen der Mehrheit der Menschen hier im Land zu tun haben, entdecken ihre Sympathien für Flüchtlinge. Was die



Bundeskanzlerin gut heißt muss schlecht sein – diese Schlussfolgerung liegt für viele Menschen nahe. Genauso verhält es sich bei dem Jubel der Industrie über die neuen billigen Arbeitskräfte, dem Gelalle Til Schweigers über sein eigenes Flüchtlingsheim oder den Pöbeleien des Wirtschaftsministers. So können rassistische Hetzer von Pegida und AfD und andere einfach, die rassistischen und chauvinistischen Vorurteile innerhalb eines Teils der Bevölkerung, der sich gegen die herrschende Ordnung stellen will, ausnutzen. Dies fällt besonders unter Teilen der Kleinbourgeoisie und der obersten Schicht der Arbeiterklasse, die in der herrschenden Krise Privilegien verloren haben, auf fruchtbaren Boden. Die faschistische Bewegung kann sich als „Systemgegner“ darstellen. Ein Trick, den wir in diesem Land sehr gut aus den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts kennen.

Staats-Antifa

Dass ein Teil der antifaschistischen Bewegung sich, auf unterschiedliche Art und Weise, für das Treiben des Staates einspannen lässt, ist in dieser Hinsicht ein großes Problem. Wenn vermittelt wird, dass dort wo der Staat überfordert ist, „Linke“ für ihn in die Bresche springen, z.B. Zelte der Flüchtlingslager aufbauen, die „logistischen Probleme“ lösen, dann entlässt man auf der einen Seite den Staat aus seinen sich selbst auferlegten Verpflichtungen, den Flüchtlingen ein Leben und Überleben zu gewährleisten, auf der anderen Seite macht man sich in der öffentlichen Wahrnehmung mit dem Staat gemein.¹³

13 Tagesspiegel: „Danke, liebe Antifa!“;

6 RBB: „Das Lageso ist praktisch kollabiert“, 01.09.2015

7 MDR: „Heidenauer Bürgermeister nach Krawallen“; 24.08.2015

8 Hamburger Abendblatt: „Nachbarn verhindern Aufbau von Flüchtlingszelten“; 10.07.2015

9 Neues Deutschland: „Auf der Pegida-Welle“; 19.08.2015

10 vgl. dazu Süddeutsche: „Deutschland braucht Hunderttausende Einwanderer - jedes Jahr“; 19.08.2015

11 Frankfurter Rundschau: „Til Schweiger diskutiert über Flüchtlinge“; 19.08.2015

12 Süddeutsche: „Frei.Wild verärgert Fans“; 17.08.2015



Nachdem Polizei Flüchtlinge auf der Insel Kos angriff setzten sich diese zur Wehr

Die antifaschistische Bewegung darf sich nicht zu Sozialarbeitern reduzieren. Auch wenn das himmelschreiende Elend der Flüchtlinge unsere Herzen rührt und die faschistischen Demonstrationen und Angriffe unseren erbitterten Hass hervor rufen, muss uns ein kühler und klarer Kopf in unserer Arbeit führen. Das der Innenminister von Sachsen vom Willkommensfest für die Flüchtlinge in Heidenau, das sein Ministerium verboten hat, vertrieben wurde¹⁴ ist gut, trotzdem erscheint die rassistische Bewegung in der öffentlichen Wahrnehmung als einziger echter Gegenpol zum Handeln des Staates. Die antifaschistische Bewegung muss ihre Selbstständigkeit behalten, d.h. Unabhängigkeit vom Staat und keine „Einheitsfront“ mit den bürgerlichen Parteien. Die Antifaschisten müssen sich immer darüber klar sein, dass die Kraft, die die Stoßrichtung für die faschistische Bewegung angibt, der imperialistische Staat selbst ist, egal wie viele Sozialarbeiter, Rot-Kreuz-Mitarbeiter und andere offizielle und nicht offizielle Teile des Staates eine „Herz für die Flüchtlinge“ zeigen. Der imperialistische Staat als solcher ist der Todesfeind des jeden wahren Antifaschismus.

Anschläge

Dies faschistische Bewegung zeigt eine erschreckende Handlungsfähigkeit. Im ersten Halbjahr 2015 gab es mehr Angriffe als im ganzen Jahr 2014. Eine leider wohl nicht vollständige

24.01.2014

14 MDR: „Innenminister Ulbig von Willkommensfest vertrieben“; 28.08.2015

Übersicht über die vergangenen drei Monate, Juni bis August:

- 27. August, Salzhemmendorf bei Hameln, Niedersachsen. Drei Männer werfen einen Molotowcocktail in die Wohnung von Asylbewerbern, eine Mutter mit ihren drei Kindern. Durch Zufall blieben alle unverletzt.
- 25. August, Nauen, Brandenburg. Brandanschlag auf eine geplante Notunterkunft für Flüchtlinge. Die Sporthalle brennt vollständig nieder.
- 24. August, Weissach im Tal, Baden-Württemberg. Brandanschlag auf einen leerstehenden, dreistöckigen Altbau, in dem Asylbewerber unterkommen sollten. Bereits 2005 warfen hier drei Männer einen Molotow-Cocktail gegen ein Asylbewerberheim, in dem sich elf Menschen aufhielten.
- 21. - 23. August, Heidenau, Sachsen. Faschisten randalieren Tage lang vor einer Flüchtlingsunterkunft in einem ehemaligen Baumarkt.
- 21. August, Berlin. Mehrere Angreifer schleudern in der Nacht Brandsätze gegen eine neue Asylunterkunft im Bezirk Marzahn-Hellersdorf.
- 21. August, Neustadt an der Waldnaab, Bayern. Ein Flüchtlingsheim wird von drei Männern angezündet. 19 Menschen befanden sich zu dem Zeitpunkt in der ehemaligen Gaststätte.
- 17. August, Drögeheide, Mecklenburg-Vorpommern. Auf ein Asylbewerberheim werden Böller geworfen. Es fallen auch Schüsse.
- 26. Juli Brandenburg an der Havel, Brandenburg. Unbekannte versuchen die Wohnung einer Flüchtlingsfamilie anzuzünden. Das Feuer kann gelöscht werden. Die Täter entkommen unerkannt.
- 19. Juli, Halberstadt, Sachsen-Anhalt. Jugendliche werfen an einer Flüchtlingsunterkunft Steine auf Helfer.



Flüchtlinge kämpfen am Grenzzaun gegen die ungarische Polizei

- 18. Juli, Remchingen, Baden-Württemberg. In der Nacht geht ein leerstehendes früheres Vercinsheim, in das Flüchtlinge einziehen sollten, in Flammen auf.
- 16. Juli, Reichertshofen, Bayern. Unbekannte legen in der Nacht Feuer an zwei Eingängen eines Gebäudes.
- 11. und 12. Juli, Böhlen, Sachsen. Auf ein Flüchtlingsheim werden in zwei Nächten hintereinander Schüsse abgegeben. Teile der Fassadenverglasung und eine Fensterscheibe gehen zu Bruch.
- 1. Juli, Mengerskirchen, Hessen. Eine geplante Unterkunft für Asylsuchende wird u.a. mit Schweineköpfen beschmutzt.
- 28. Juni, Meißen, Sachsen. Brandanschlag auf eine noch leere Unterkunft. Die meisten Wohnungen sind vorerst nicht nutzbar.
- 29. Juni, Lübeck, Schleswig-Holstein. Brandanschlag auf einen Rohbau für ein Asylbewerberheim.
- Juni, Freital, Sachsen. Vor einer Flüchtlingsunterkunft kommt es mehrfach zu

Angriffen auf Demonstranten, die sich für die Asylbewerber einsetzen.

- 3. Juni, Hoyerswerda, Sachsen. Ein Brandsatz wird auf eine Notunterkunft für Asylbewerber geworfen. Zuvor wurde eine als Asylnotunterkunft vorgesehene Turnhalle mit faschistischen Parolen beschmiert.¹⁵

Die Flüchtlinge und was sie wollen

Die Flüchtlinge und Migranten, die nach Deutschland kommen, wollen in der Hauptsache zwei Dinge: Hier leben und arbeiten. Zunächst müssen sie die Kosten für ihre Flucht, die geschätzt bei etwa 5.000 bis 10.000 Euro pro Person, entsprechend der zu überwindenden Hindernisse, liegen¹⁶, abzahlen, anschließend besteht zum einen die Hoffnung auf ein besseres Leben, als in der Heimat, und andererseits die Verpflichtung gegenüber den Verwandten in der Heimat. Der Kampf für diese Forderungen ist ein gerechtfertigter Kampf, allerdings ist dies kein Kampf der notwendigerweise zur Konfrontation mit

¹⁵ Stern: „Diese Liste ist eine Schande für Deutschland“; 25.08.2015

¹⁶ vgl. dazu Zeit: „9.300 Dollar für eine lebensgefährliche Überfahrt“; 16.08.2013 oder BILD: „Schleuser kassieren bis zu 11.000 Euro für einen Flüchtling“; 21.04.2015

dem Staat führt. Tut er es doch, wie es der Fall bei „Lampedusa in Hamburg“ war, gelingt es dem Staat und seinen Apologeten, insbesondere der „linken“ Sozialdemokratie und den Revisionisten, doch leider häufig ihn zurück in ruhiges Fahrwasser zu lenken und aus der Öffentlichkeit zu nehmen, wie es ebenfalls bei „Lampedusa in Hamburg“ der Fall war.

Ein weiterer Aspekt, den wir hier kurz benennen wollen, ist, dass Flüchtlinge und Migranten nicht per se gute Menschen sind. Blicken wir auf die Menschen aus Afghanistan, dann sehen wir, dass mit der Niederlage des sowjetischen Sozialimperialismus dort eine ganze Reihe Kollaborateure nach Europa kam. Auch heute sind unter den Afghanen einige, die mit den Besatzern zusammen arbeiteten, sich so den gerechten Hass der Bevölkerung auf sich zogen und darum ihre Heimat verlassen mussten. Es sind alleine schon wegen der horrenden Kosten offensichtlich nicht die Ärmsten der Armen, die nach Europa kommen.

Es gibt nichts in der Welt, das keinen Klassencharakter hat, das gilt auch für Flüchtlinge und die sich daraus ergebenden Widersprüche müssen korrekt gehandhabt werden.

Katastrophenstimmung

Die wahrhaft untragbare Situation, der sich Flüchtlinge ausgesetzt sehen, sowie die eingangs

genannten Fluchtursachen werden aktuell medial derart aufbereitet, dass man ohne zu Übertreiben von einer Hysterie sprechen kann. Nun verfällt aber weder die Bourgeoisie, noch ihre Helfershelfer ernsthaft in Hysterie. Aber sie verbreiten sie. Was sie wollen, ist eine Stimmung, die es ihnen ermöglicht militärisch in Nordafrika und Westasien, insbesondere in Syrien einzumarschieren.

Die aktuellen Drohgebärden und Gespräche, besonders der beiden Supermächte, aber auch Aussagen Angela Merkels, diesbezüglich sind Ausdruck der interimperialistischen Widersprüche. Sie sind aber auch Ausdruck des sich verschärfenden Widerspruchs zwischen Imperialismus und unterdrückten Nationen, dem hauptsächlich Widerspruch auf Weltebene.

So entsteht die perfide Situation, dass genau diejenigen, die aufgrund der imperialistischen Aggressionen gegen die Völker der Welt ihre Heimat verlassen, nun dafür herhalten müssen, um unter dem Vorwand eines angeblichen Kampfes gegen Schleuser neue Raubzüge zu rechtfertigen.

Aufgaben

Der gerechtfertigte Kampf der Flüchtlinge für Bleiberecht, Bewegungsfreiheit und Arbeitserlaubnis ist ein Kampf um Tagesforderungen. Er bietet auch die Möglichkeit das koloniale Unrecht, dass Europas Reichtum buchstäblich auf dem Blut und den Knochen der Kolonialsklaven aufgebaut wurde, zu denunzieren und ihn in dieser Richtung zu entwickeln. Außerdem kann anhand der Länder, aus denen die Flüchtlinge kommen, konkrete Verantwortung des deutschen Imperialismus angeprangert werden.

Der deutsche Imperialismus ist für den Bürgerkrieg und die Zerschlagung Jugoslawiens verantwortlich. Der deutsche Imperialismus ist mitverantwortlich für den Krieg und die Besatzung Afghanistans. Der deutsche Imperialismus ist mitverantwortlich für die Destabilisation Westasiens. Auch in diese Richtung können die Kämpfe der Flüchtlinge entwickelt werden. So besteht die Möglichkeit die





Tagesforderungen der Flüchtlinge mit dem Kampf gegen den deutschen Imperialismus zu vereinen.

Die Wut der Bevölkerung über Bevormundung, Desinformation, geplante Steuererhöhungen wegen der Flüchtlinge¹⁷ usw. basiert teils auf imperialistischem Chauvinismus und teilweise auf einer gerechtfertigten Ablehnung des staatlichen Handelns. Eine Kapitulation vor dem Rassismus, wie man es von der Linkspartei bei den Gekendemonstrationen zur Ermordung Oury Jallohs durch die Polizei in Dessau erlebt, ist unzulässig, das ist klar. Aber nicht jeder der wütend ist, ist ein Faschist. Was zu tun ist, ist den Massen klar zu machen, dass die Flüchtlinge und Migranten zu Recht hier leben und arbeiten wollen, dass sie keine Schmarotzer sind, sondern ein besseres Leben und dafür arbeiten wollen, dass die Lügen über angebliche mitgebrachte Krankheiten ebenso Unfug sind, wie die Horrorgeschichten über Duisburg-Marxloh¹⁸ oder Berlin-Neukölln¹⁹, dass uns Klassen

mehr trennen als die Herkunft, dass wir den Intrigen und Kampagnen der Reaktion, mit der Absicht Deutsche und Ausländer zu spalten, unsere Einheit entgegensetzen und in diesem Sinne den Kampf entwickeln.

Für die Einheit der Arbeiterklasse ist es wichtig das Recht der Flüchtlinge zu arbeiten zu verteidigen. Jetzt entsteht aber natürlich ein scheinbares Paradox, da das Interesse der Flüchtlinge zu arbeiten mit den Interessen der Imperialisten nach neuer günstiger Arbeitskraft zusammenfällt.

Die Revolutionäre müssen deswegen klar machen, dass die Forderung nach Arbeit, die Forderung nach einer Arbeit laut entsprechenden Regeln, Tarifverträgen und allen anderen Rechten, die den einheimischen Arbeitern zusteht, ist. In keinem Fall können die Revolutionäre irgendwelche Sonderbedingungen für die Flüchtlinge akzeptieren. Natürlich werden die Ausbeuter die Situation ausnutzen wollen, um die Arbeiterklasse noch mehr ausbeuten zu können, sonst wären sie gerade keine Ausbeuter, aber unser Interesse ist es den gemeinsamen, vereinten Kampf der Arbeiterklasse vorwärts zu treiben.

vor Islamisierung“; 22.12.2014

17 Focus: „Stadt erhöht die Steuern – und schiebt die Schuld den Flüchtlingen in die Schuhe“; 22.07.2015

18 Die Welt: „Der albtraumhafte Abstieg eines deutschen Stadtteils“; 19.08.2015

19 Tagesspiegel: „Heinz Buschkowsky warnt

Shan-fei, Kommunistin

Wie einleitend beschrieben ist dieser Text eine Übersetzung aus dem Buch „Portraits of Chinese Women in Revolution“ von Agnes Smedley aus den Jahr 1976. Aus diesem Buch haben wir bereits die Geschichte „Des Märtyrers Witwe“ veröffentlicht. Die 1892 als Tochter eines Minenarbeiters in den USA geborene Journalistin Agnes Smedley berichtete für verschiedene Zeitungen in den 1930er und 40er Jahren von der chinesischen Revolution. Nach ihrem Tod 1950 wurde sie auf dem Friedhof der Revolutionshelden in Peking beigesetzt. Die Aufgabe des proletarischen Feminismus ist es, den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Feminismus zu bekämpfen. Dieser Aufgabe dient dieser Text, denn er gibt ein Beispiel des Heroismus der kämpfenden Frau.

Dies ist die Geschichte von Shan-fei, Tochter eines reichen Grundbesitzers in Hunan, China. Erst ging sie zur Schule und trug Seidenkleider und hatte einen Füllfederhalter. Aber dann wurde sie Kommunistin und heiratete einen Bauernanführer. In den darauffolgenden Jahren...Aber ich werde von Anfang an erzählen.

Und angefangen hat es mit ihrer Mutter. Eine seltsame Frau. Sie war altmodisch, hatte gebundene Füße und hatte die Angewohnheit, bei jeder Wunschaussprechung ihres Ehemannes, der allem Althergebrachten und Feudalen die Treue hielt, den Kopf zu neigen. Und doch musste sie auf eine Art und Weise rebellisch gewesen sein. Sie sah ihre Söhne aufwachsen, zur Schule gehen und mit neuen unbekannten Ideen zurückkehren. Manche dieser Ideen handelten von Frauen mit ungebundenen Füßen: Frauen, die wie Männer studierten, die heirateten, wen und wann sie wünschten. Während ihre Söhne redeten, saß die Mutter an ihrer Seite und hörte zu, ihre Augen ruhten auf ihrer kleinen Tochter, Shan-fei, die in ihrer Wiege strampelte. Und lange dachte sie nach. Was ihre Gedanken waren, wissen wir nicht – aber wir wissen, dass sie schlussendlich für die Freiheit ihrer Tochter starb.

Diese Schlacht wurde hinter den hohen Steinmauern ihres Heimes ausgetragen. Der Feind

war ihr Ehemann und seine Brüder. Und die Waffen der Mutter waren die alten Waffen aller unterworfenen Frauen: Tränen, Flehen, Listen, Intrigen. Zuerst gewann sie in einer Sache: Ihr Ehemann stimmte zu, dass Shan-fei unterrichtet werden sollte. Er lud einen alten chinesischen Lehrer ein, der zu ihnen nach Hause kam und ausschließlich chinesische Schriftzeichen lehrte. Aber Shan-feis Füße sollten abgebunden werden und sie sollte nach altem chinesischem Brauch zur Heirat versprochen werden. Und so wurden dem Kind die Füße abgebunden und sie wurde dem schwächlichen Sohn eines reichen Nachbarn – ein korrupter alter Mann mit vielen Konkubinen – versprochen.

Bis zu Shan-feis elftem Lebensjahr herrschte ihr Vater in der Familie wie ein Tyrann. Doch dann verstarb er unerwartet. Vielleicht war es natürlicher Tod und vielleicht weinte Shan-feis Mutter aufrichtig um ihn. Doch kaum war das Begräbnis vorbei, schon wurden die Verbände von Shan-feis Füßen abgenommen; und die Erde auf dem Grab war noch locker, als Shan-fei auf eine einhundert li weit entfernte Schule kam.

Obwohl die Verbände entfernt wurden, waren die kleinen Füße nach fünf Jahren „Behandlung“ bereits verkrüppelt und die halb abgestorbenen nutzlosen Zehen versteckten sich wie Steine unter der Fußsohle und blieben für das Mädchen eine Behinderung ihr Leben lang.

Nichtsdestotrotz waren die Verbände weg, und mit ihnen das Symbol einer der vielen Arten von Sklaverei. Es blieb noch die Verlobung mit dem Sohn des reichen Mannes. Solche Verlobungen sind in China rechtskräftig, und die Familien, die diese brechen, können vor Gericht geladen und hart bestraft werden, so als ob sie ein schweres Verbrechen begangen hätten. Nun, Shan-feis Mutter schien Tendenzen zu zeigen, die von Anhängern des alten Feudalismus als kriminell gesehen werden könnten. Sie wurde verdächtigt, allerlei Ränke zu schmieden, um die Verlobung zu lösen.

Schlimmer noch: Es wurde geredet, dass sie Shan-fei nicht zum Gehorsam erzog, wie es sich für Mädchen gehört, sondern sie zum Freigeist und

Rebellion ermutigte. Dieses Gerücht verbreitete sich, als die Nachricht umging, dass Shan-fei einen Studentenstreik gegen die korrupte Administration ihrer Universität anführte. Zu diesem Zeitpunkt ging sie auf die sechzehn zu, ein gutes Alter, um verheiratet zu werden. Nun, sie wurde mit Schande aus der Schule ausgeschlossen und kehrte nach Hause zurück, mit stolz erhobenen Haupt. Und ihre Mutter? Anstatt sie zur Vernunft zu bringen, unterhielt sie sich flüsternd allein mit ihrer Tochter, um sie dann bloß auf eine etwas modernere, im fernen Wuchang am Yangtze liegende Schule zu schicken, von wo aus Gerüchte kamen, dass Shan-fei als eine Anführerin der Studentenbewegung berühmt wurde. Darüber hinaus studierten in Wuchang Männer und Frauen zusammen.

Die Sache wurde so schlimm, dass der reiche Grundbesitzer gegen Shan-feis Mutter eine Anklage vor Gericht wegen Intrigierens zur Verhinderung der Heirat erhob. Aber die alte Dame verteidigte sich auf solch geschickte Art und Weise, dass sie selbst das Gericht davon überzeugte, dass sie nichts anderes als einen Aufschub der Heirat um weitere zwei Jahre wollte.

Sie überzeugte den Richter - aber nicht den Grundbesitzer. Und, wie es der Brauch war, zog dieser den bewaffneten Landadel zu Hilfe; als Shan-fei in den Schulferien nach Hause zurückkehrte, machten sie den Versuch, die mit Gewalt gefangen zu nehmen. Sie scheiterten, Shan-fei floh und blieb ein weiteres Jahr in Wuchang. Als sie erneut zurückkehrte, wurde der Versuch der Gefangennahme wieder unternommen. Mit der Hilfe ihrer Mutter entkam sie, hielt sich bei den Bauern versteckt und ging auf indirekten Wegen wieder nach Wuchang. Als sie in Wuchang ankam, wartete auf sie schon die Nachricht vom Tod ihrer Mutter. Vielleicht war dieser Tod ebenfalls natürlicher Art - vielleicht auch nicht. Shan-fei sagte, er wäre es - dass ihre Mutter an der Härte des nicht-enden wollenden Kampfes und der Familienfehde starb. „Sie starb um meinetwillen“, sagt sie, und in ihrer Art das zu sagen ist keine Spur von Sentimentalität, nur eine leise Bewunderung und Stolz.

Shan-feis Schulkameraden versuchten sie davon abzuhalten, nach Hause zur Beerdigung zu gehen. Doch es war mehr als nur der Tod der Mutter - es war der Tod einer Vorkämpferin für die Freiheit der Frau. Und Shan-fei, jung und unerschrocken

und ein wenig stolz, den alten Feinden zweimal entkommen zu sein, dachte sie noch einmal besiegen zu können. Damit nichts schief ging, verabredete sie mit ihren Genossen in der Studentenvertretung, dass sie nach ihr Aussicht halten und ihr zur Flucht verhelfen, falls sie nach einer gewissen Zeit nicht nach Wuchang zurückkommt.

Kaum war der Leichnam ihrer Mutter bestattet, wurde das Elternheim von Shan-fei von bewaffneten Männern umringt und sie wurde gewaltsam gefangen genommen und zum Haus ihres „Schwiegervaters“ gebracht, wo sie im Brautpaargemach eingeschlossen und sich selbst überlassen wurde, damit sie zur Vernunft kommt. Sie kam nicht zur Vernunft, sondern fing damit an, sich zu Tode zu hungern. Ihr eine Woche andauernder Hungerstreik wurde nur durch eine andere rebellische Frau aus der Familie des Grundbesitzers gebrochen.

Diese Frau war die erste Ehefrau des Grundbesitzers; diese Frauen werden bei den Chinesen „Mutter“ genannt, um sie von den Konkubinen zu unterscheiden. Die alte Dame beobachtete dieses merkwürdige, rebellische Mädchen aus einer reichen Familie, um das sich ein jahrelanger Streit entfacht hatte, und entschloss sich ebenfalls, die alten Listen einer Frau einzusetzen, um die Freiheit des Mädchens zu gewinnen. Diese Freiheit, vom Hausherrn geschenkt, bedeutete lediglich die Freiheit, sich im Hausinneren und auf dem Gelände zu bewegen, erstreckte sich aber nicht auf die Welt hinter den hohen Steinmauern.



In China, so sagt man, können keine oder wenige Geheimnisse bewahrt werden, und die Neuigkeiten reisen mit dem Wind. Vielleicht kamen deshalb ein Mädchen und zwei junge Männer von der Universität in Wuchang und bestochen einen Diener, damit er Shan-fei Nachrichten überbrachte. Schließlich erklomm eines Abends Shan-fei auf die eine oder andere Art und Weise die hohe Mauer und verschwand im Nebel auf der anderen Seite. In jener Nacht ritten Shan-fei und ihre Freunde bei Mondschein nach Wuchang.

Es war der Spätsommer 1926 und China wurde von den Stürmen der Revolution erschüttert. Bald belagerten die Südarmeen Wuchang. Und Shan-fei gab ihr Studium auf und gesellte sich zu den Massen. Sie wurde Mitglied der Kommunistischen Jugend und bei der Arbeit dort traf sie einen Baumanführer, in den sie sich verliebte und den die Massen liebten. Sie trotzte den alten Bräuchen, die sie an den Sohn des reichen Grundbesitzers fesselten und verkündete ihre Freiheit, den Mann, den sie liebte, zu heiraten. Und von jenem Tag an bis heute wurde ihr Leben so elementar wie der Kampf der Mutter Erde selbst. Sie lebte das Leben der armen Bauern, kleidete sich wie sie, aß was sie aßen, arbeitete so hart wie sie und stand mit ihnen gemeinsam viele Male dem Antlitz des Todes an der Kampffront gegenüber. Selbst als sie ihr ungeborenes Kind in sich trug, richtete sie all ihre grenzenlose Kraft auf die Revolution; und als ihr Kind geboren wurde, nahm sie es zu sich auf den Rücken und machte mit ihrer Arbeit weiter.

In jenen Tagen arbeiteten die Kuomintang und die Kommunistische Partei noch zusammen und Shan-fei wurde als eine der aktivsten weiblichen Revolutionärinnen als Anführerin der Frauenorganisation der Kuomintang in ihre Heimat geschickt. Dort wurde sie Mitglied des Revolutionstribunals, das die Feinde der Revolution vor Gericht stellte, das Land von den reichen Grundbesitzern konfiszierte und es unter den armen Bauern verteilte. Sie half, das ganze Land ihrer eigenen Familien und das ihres ehemaligen Verlobten zu konfiszieren.

Als die Revolution eine soziale Revolution wurde, spalteten sich die Kommunisten und die Kuomintang, und der grausame Weiße Terror begann. Die Militaristen und die Feudalherren



Liu Hulan, Plakat von 1972

kehrten an die Macht zurück. Shan-feis Familie und die Familie ihres Verlobten baten die Kuomintang um ihre Verhaftung. Und der entsprechende Befehl wurde herausgegeben, was den Tod für sie und ihr Kind bedeutete. Zwei Frauen und drei Männer, die mit ihr arbeiteten, wurden gefangen genommen; den Frauen wurden die Brüste abgeschnitten und alle fünf wurden auf der Straße geköpft. Aber die Arbeiter bohrten Luftlöcher in einen Sarg, legten Shan-fei und ihr Baby dort hinein und trugen sie durch die schwer bewachten Stadttore hinaus auf den Friedhof jenseits der Stadtmauer. Von dort nahm sie ihre Reise nach Wuchang auf. Einmal wurde sie gefangen genommen, da ihr kurz geschorenes Haar sie als eine Revolutionärin ausgab, doch sie beteuerte ihre Unschuld mit ihrem Baby in den Armen und wurde befreit.

gewesen war, um den Direktor zu besuchen, und blieb über Nacht. Ganz früh am nächsten Tag wurde sie von lauten Stimmen geweckt. Sie glaubte die Stimme ihres Mannes unter ihnen gehört zu haben. Sie saß auf und hörte deutlich Stimmen, die riefen: „Wir sterben für den Kommunismus! Lang lebe die Revolution!“ Ihr Freund hielt ihre Ohren mit einem Kissen zu und stieß hervor: „Jeden Tag bringen sie Kommunisten her, um sie zu erschießen oder zu köpfen – sie nutzen die offene Fläche als Exekutionsplatz!“

Einige Gewehrsalven ertönten und die lauten Stimmen verstummten. Shan-fei erhob sich und machte sich blindlings auf den Weg zum Erschießungsplatz. Die Soldaten marschierten ab und nur eine kleine Zahl von Schaulustigen stand ausdruckslos schauend vor der langen Reihe der leblosen Körper. Shan-fei stolperte vorwärts und fiel auf den noch warmen Körper ihres toten Ehemannes.

Das Netz des Weißen Terrors schloss sich um Shan-fei, bis ihr befohlen wurde Wuhan zu verlassen. Sie ging von Stadt zu Stadt entlang des

Yangtze, arbeitete in Fabriken und organisierte Frauen und Kinder. Nie konnte sie eine Stelle länger behalten, da ihre verkrüppelten Füße es für sie unmöglich machten, zwölf oder vierzehn Stunden an der Maschine zu stehen.

Im Sommer 1929 war sie wieder an der Seite der Bauern in Hunan. Bei ihrem Auftrag, nach Changsha zu gehen, wurde sie eines Tages festgenommen. Bei ihr waren zwei Kommunisten, einer davon ein Bauernanführer. Sechs Monate saß sie im Gefängnis und wurde dann befreit, weil ein paar neue Militaristen die alten stürzten und als Racheakt viele Häftlinge befreiten. Doch den Bauernanführer befreiten sie nicht. Shan-fei bestach einen Gefängniswärter und erhielt die Erlaubnis, ihn zu besuchen, bevor sie das Gefängnis verließ. Um seinen Hals, seine Fußgelenke und seine Hände waren Eisenbänder gelegt, die mit Eisenketten verbunden waren. Die Lebenserwartung von solchen Häftlingen in China wurde auf zwei Jahre geschätzt. Shan-fei selbst wurde nicht angekettet. Doch kam sie mit einer Hautkrankheit, einem Magenleiden und einem Abszess aus dem Gefängnis, und ihre Haut war kreideweiß von Anämie. In diesem Zustand kehrte sie zur Bauernschaft zurück und nahm ihren Kampf auf.

Im Frühling 1930 wurde sie als Delegierte zum Gesamtchinesischen Sowjetkongress geschickt. Nach diesem wurde sie von Freunden in ein Krankenhaus eingewiesen und ihr Abszess wurde operiert. Während dieser Zeit bewahrte sie die Übersetzung der Werke von Marx unter ihrem Kopfkissen auf und sagte einmal: „Jetzt habe ich Zeit die Theorie zu studieren.“

Man wird fragen: „Ist Shan-fei jung und schön?“

Shan-fei ist fünfundzwanzig Jahre alt. Sie hat dunkle Haut und ein breites Gesicht. Ihre Augen sind so schwarz wie die Mitternacht, doch sie funkeln und scheinen durch eine Dunkelheit hindurchzusehen, die tiefer ist als die Mitternachtsschatten von China. Sie ist stämmig und von bäuerlicher Statur und es scheint, als ob sie schwer vom Grund zu trennen wäre – so elementar ist sie, als ob sie tief mit der Erde verwurzelt wäre. Schön? Ich weiß nicht – ist die Erde schön?



YouTube: Unabhängiger „Journalismus“ für die Jugend?

Das Video Streaming Portal YouTube ist zu einem großen kulturellen Phänomen geworden und besonders in den imperialistischen Ländern kaum noch aus dem Alltagsleben vieler Menschen weg zu denken. Besonders die Jugend ist bei der Nutzung der Plattform sehr affin und aktiv. Der Einfluss von YouTube, den Produzenten auf der Plattform und deren Inhalten wächst mit steigenden Klickzahlen stetig. Grund genug diese Entwicklung und den Einfluss auf die Jugend, besonders in Deutschland, vom revolutionärem Standpunkt aus zu untersuchen und zu bewerten. Ein Anfang einer solchen Analyse soll mit diesem Artikel gemacht werden.

YouTube wurde am 15. Februar 2005 von drei ehemaligen hohen Beschäftigten des Unternehmens PayPal gegründet. Finanziert wurde die Gründung mit Kapital der Bank Sequoia Capital, einer Bank aus dem sogenannten Silicon Valley (dt.: Silizium Tal) im US-Bundesstaat Kalifornien, die zunächst 3,5 Millionen US-Dollar zur Verfügung stellte und 2006 noch einmal 8 Millionen an das junge Unternehmen gab. Die gleiche Bank hat auch die Gründung des Unternehmens Google ermöglicht, das am 9. Oktober 2006 YouTube für umgerechnet 1,31 Milliarden Euro kaufte.

Im August 2007 begann YouTube mit Werbeeinblendungen in Videos und machte damit erstmals den Schritt in Richtung eines profitablen Unternehmens. Im Jahr 2014 soll YouTube 4 Milliarden Dollar Einnahmen mit Werbung gemacht haben, doch dabei angeblich keinen Gewinn abwerfen.¹ Zum Vergleich hat Facebook im gleichen Jahr 12 Milliarden Dollar Werbeeinnahmen gemacht und 3 Milliarden Dollar Gewinn. Doch auch YouTube arbeitet mit allen Mitteln daran die Klickzahlen der Videos zu erhöhen und damit auch die Werbeeinnahmen, dazu dient z.B. die vor nicht all zu langer Zeit eingeführte Autoplay-Funktion. Auch an einer Vielzahl anderer Projekte arbeitet YouTube zur Zeit, wie beispielsweise Musik- und Fernsehdienste oder kostenpflichtige Abos.

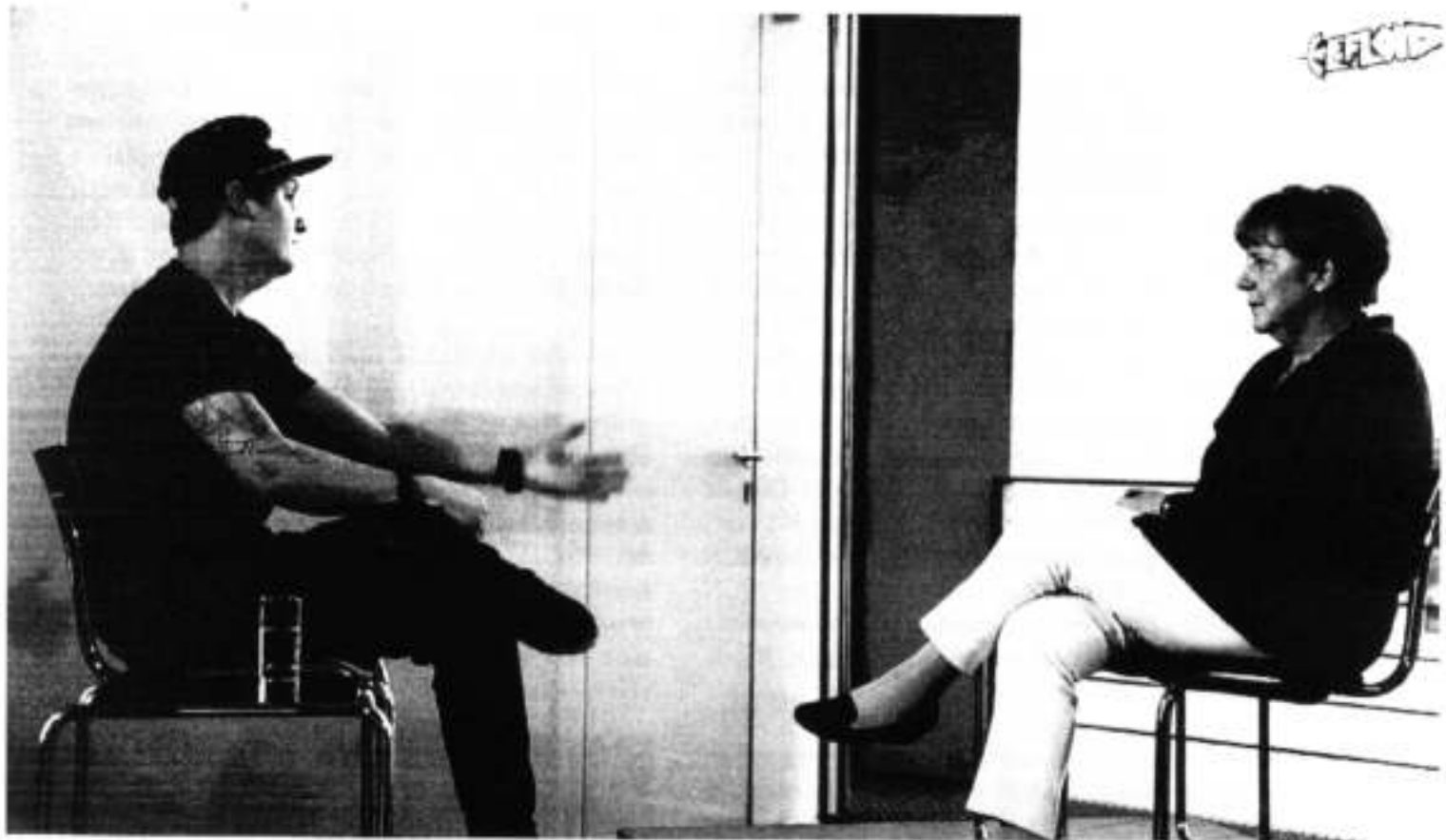
Zu einem der wichtigsten gesellschaftlichen Aspekte von YouTube haben sich innerhalb der letzten Jahre die sogenannten Youtuber entwickelt.

1 <http://www.wsj.com/articles/viewers-dont-add-up-to-profit-for-youtube-1424897967>

Diese genießen in der Jugend auch in Deutschland inzwischen eine weite Verbreitung und Popularität. Die Youtuber betreiben, wenn wir den Begriff sehr weit fassen, Journalismus in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, sei es Politik, Wissenschaft oder „Lifestyle“, viele sind auch im kulturellen Bereichen tätig, wie beispielsweise Musik. Dieser Journalismus gewinnt seine Popularität unter der Jugend zum einen mit dem Eindruck der Unabhängigkeit, wie z.B. gegenüber den Mainstreammedien, und zum anderen in den Formen die angewendet werden, wie beispielsweise ein schneller Schnitt der Videos und jugendliche Moderatoren.

Die Frage von YouTube hat einen ökonomischen, einen politischen und einen ideologischen Aspekt. Diese Aspekte sind wichtig, da die Kultur eine sehr wichtige Frage des Klassenkampfes ist. Wir werden hier zwei dieser Aspekte beleuchten.

Der ökonomische Aspekt wird seit geraumer Zeit schon in der Youtuber-Szene und seit kurzem auch in den bürgerlichen Medien diskutiert. Er hängt vor allem mit der Haupteinnahmequelle von YouTube zusammen: der Werbung. Nach der Einführung von Werbeeinblendungen in Videos rief YouTube das sogenannte Partnerprogramm ins Leben, bei dem sich Youtuber bewerben können, um von YouTube Werbung in ihren Videos platzieren zu lassen und einen Teil der Werbeeinnahmen abzubekommen. So finanziert sich ein Teil der Youtuber. Der am meisten diskutierte Punkt jedoch sind die sogenannten Multi-Channel-Networks (dt.: Mehrkanalnetzwerke; kurz: MCN). Hierbei handelt es sich um große Firmen und Agenturen, die Youtuber unter Vertrag nehmen und dann mit Unternehmen Verträge aushandeln, darüber wie welches Produkt zu welchem Preis in die Videos der entsprechenden Youtuber eingebaut wird. Einer der bekanntesten MCN ist das Mediakraft Network. Dieses soll laut einem Bericht der Sendung Report Mainz aktive Angebote für Schleichwerbung in YouTube-Videos machen und dabei für 1000 Klicks etwa 80 Euro verlangen. So lassen sich in vielen Videos von Youtubern auch die „zufällig“ gut platzierten oder erwähnten Produkte erklären. Teilweise sind diese Produktplatzierungen allerdings auch weniger verborgen, da es auch Videos gibt, die eher an Teleshopping als an ein



YouTube-Video erinnern, in denen dann bestimmte Produkte vorgestellt und verlinkt werden. Bekannte Beispiele aus Deutschland sind hier beispielsweise die Youtuber die unter den Namen Liont und Dagl Bee bekannt sind. Oftmals gibt es eine Werbeprämie für die über die Links verkauften Produkte, die sich bei dem Versandhändler Amazon in Deutschland zwischen 1-10%, je nach Produkt, befindet.² Der Schein der Unabhängigkeit von Mainstreammedien zerfällt auch schon bei Betrachtung der MCN, denn diese sind in der Regel keine eigenen Agenturen, die größten MCN in Deutschland gehören Bertelsmann, ProSiebenSat1 und Endemol³, also riesigen Medienmonopolen. Die populärsten internationalen Youtuber sollen jährlich über 100.000 Dollar verdienen⁴, allein durch das Partnerprogramm von YouTube selbst. Die Werbeeinnahmen für die MCN und einzelnen Youtuber hingegen sind völlig unüberschaubar, klar ist nur dass sie den Charakter als unabhängige „brotlose“ Künstler und Journalisten schon lange verloren haben.

2 <https://partnernet.amazon.de/gp/associates/join/compensation.html>

3 <http://www.zeit.de/kultur/film/2015-08/youtu-be-doku-zdf>

4 <http://www.newyorker.com/magazine/2012/01/16/streaming-dreams>

Dies bringt uns zum Ideologischen Aspekt. Denn auch wenn es bestimmte Youtuber gibt, die sich gegen die Methoden der MCN stellen sind diese nicht unmittelbar fortschrittliche Kräfte. Jeder Youtuber vertritt eine bestimmte Ideologie und ist nicht losgelöst von der Klassengesellschaft, vom imperialistischen System. Dieser Punkt wird besonders deutlich bei Youtubern, die sich auf politische Nachrichten, genauer gesagt mit Kommentaren zu Nachrichten, spezialisiert haben. Bekanntestes Beispiel ist der Youtuber bekannt unter dem Pseudonym LeFloid. Dass hier bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologie verbreitet wird, wird beim Anschauen der Videos deutlich. Das beste Beispiel, wie der deutsche Imperialismus versucht die Popularität unter Jugendlichen auszunutzen, ist das Interview mit Angela Merkel, das LeFloid im Juli 2015 führte. Wie er später auch selber in einer Talkshow zu verstehen gab, hat die deutsche Regierung hier sehr geschickt versucht durch dieses neue Medium an eine jugendliche Zielgruppe zu gelangen.⁵ Hier wird die Frage der Youtuber zu einer Frage des Klassenkampfes, wenn der Imperialismus es als Mittel der Erhaltung der eigenen Macht einsetzt. Die Europäische Union hat inzwischen ein Konzept der „strategischen Kommunikation“ entwickelt, das

5 <https://www.youtube.com/watch?v=TCeocT0RpY>

offiziell der Bekämpfung des Terrorismus dienen soll. Auch hier sollen Youtuber ihre Rolle spielen und Propagandaaarbeit gegen den Islamischen Staat machen und damit die Jugend in Deutschland erreichen⁶, wieder dabei ist auch hier, unter anderen, LeFloid.⁷ Klar ist, dass ein solches Programm auch gegen revolutionäre und fortschrittliche Kräfte eingesetzt werden kann und werden wird. Die Wichtigkeit eines solchen Mediums für den deutschen Imperialismus indiziert auch die seit neuestem auftauchende Plakatwerbung für LeFloid. Unseres Wissens nach die erste Plakatwerbung für einen Youtuber in Deutschland. Dass LeFloid zweiter Vorsitzender des Youtuber-Vereins 301+ ist⁸, der sich angeblich gegen die Methoden der MCN stellt, und gleichzeitig seit kurzem bei dem MCN Studio71⁹, das dem Medienmonopol ProSiebenSat1 gehört, unter Vertrag ist, sei hier nur am Rande erwähnt.

Dazu kommt, dass auch weniger offensichtlich bourgeoise Ideologie verbreitet wird. Es muss nicht unbedingt ein Auftritt von Angela Merkel selbst sein. Auf den verschiedensten Beauty-Channels, wo vermeintlich harmlose Schminktippis erteilt werden, wird neben einem recht aufdringlichen Product-Placement, das, wie bereits gesagt, sehr dem Teleshopping ähnelt, vor allem eines getan, reaktionäre Kriterien über ein patriarchales Schönheitsideal verbreitet (das gleiche gilt für verschiedene Bodybuilding-, Posing- oder Tanzvideos). Ein weiteres Beispiel sind Prank-Videos, in denen Leute zur Belustigung anderer gedemütigt werden, oder JackAss-Videos, in denen sich die Darsteller selbst demütigen. YouTube bietet dazu mehr oder weniger jeder reaktionären Strömung, sei es Esoterik, Verschwörungstheorien usw. eine Plattform.

YouTube und Youtuber sind ein vergleichsweise neues Medium. Es ist deutlich, dass der Schein der Unabhängigkeit des „YouTube-Journalismus“ bei genauerer Betrachtung sehr schnell zerbröckelt,

denn jede Idee in der Klassengesellschaft trägt den Stempel einer bestimmten Klasse. Die Imperialisten benutzen dieses Medium schon jetzt und sie planen den Ausbau der Nutzung, um die Jugend noch früher und noch stärker ideologisch in ihrem Sinne zu formieren. Einige Youtuber werden sehr direkt für den Erhalt der bürgerlichen Diktatur eingesetzt.

Aber YouTube erlaubt uns, unter Ausnutzung der Widersprüche zwischen den Imperialisten, unter anderen eine relativ wohlwollende Berichterstattung über die Klassenkämpfe in Deutschland. Medien wie RussiaToday, die dem russischen Imperialismus anhängen, haben ein Interesse an der Schwächung des deutschen Imperialismus und versuchen die internen Widersprüche zu verschärfen. Das bietet der revolutionären Bewegung Möglichkeiten, jedoch auch die Gefahr von einem fremden Imperialismus vereinnahmt zu werden.



YouTube ermöglicht den Zugriff auf einen Teil der schönsten Lieder unserer Klasse aus der ganzen Welt, ebenso auch auf Nachrichten unserer Klasse. Genossen in Brasilien haben mit dem „Jornal A Nova Democracia“ ihren eigenen Nachrichten-Channel, ähnliches haben auch Genossen auf den Philippinen mit „ANG BAYAN“. In Deutschland gibt es in dieser Hinsicht Channels wie „Utopie TV“. Trotzdem besteht hier ein großes ungenutztes Potential, besonders hinsichtlich der Systematisierung dieser Arbeit und ihrer Unterstellung unter die Führung durch das Proletariat.



Die revolutionäre Bewegung, insbesondere ihre Jugend, muss YouTube, seine Vorzüge, Probleme, Möglichkeiten und Begrenzungen verstehen und bewusst damit umgehen.

6 <https://netzpolitik.org/2015/strategische-kommunikation-mit-lefloid-und-mrwissen2go-eu-regierungen-fuellen-das-internet-mit-gegenzaehlungen/>

7 <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/bph-youtube-stars-gegen-islamistische-propaganda-13755083.html>

8 <http://301plus.berlin/>

9 <http://broadmark.de/allgemein/lefloid-wechselt-zu-studio71/29268/>

Wilhelm Wolff

Johann Friedrich Wilhelm Wolff, genannt Lupus, wurde am 21. Juni 1809 in Tarnau im damaligen Schlesien geboren. Als Sohn eines erbuntertänigen schlesischen Kleinbauern lernte schon von Kindesalter an die scheußliche Lage der ostdeutschen hörigen Bauern kennen. Die Erbuntertänigkeit war zwar seit 1810 dem Namen nach aufgehoben, doch konkret blieb sie bestehen. Die Bauern mussten weiterhin Feudallieferungen und Frondienste leisten und auch die feudalen Strukturen von Patrimonialgericht und gutherrlicher Polizei wurden aufrecht erhalten. Von seiner Mutter lernte er den Zorn über die schamlose Ausbeutung und niederträchtige Behandlung der Bauern durch die Feudalherren. Dieser Zorn gährte und kochte in ihm sein Leben lang, und bildete den Grundstein für die Rolle die Wilhelm Wolff als proletarischer Revolutionär spielte.

Schon früh erkannte man seine Fähigkeiten und die Lernlust war groß, so dass der Bauernjunge aufs Gymnasium sollte. Die in der Tat fortbestehende Erbuntertänigkeit legte diesem Ziel große Steine in den Weg. Ohne die Erlaubnis des Feudalherren und seiner Verwalter war dies nicht möglich. Die eine Sache war das fehlende Geld, die andere, dass die Feudalherren aus den Bauernjungen lieber Schweinehirten als Studenten machten. Dennoch schaffte es Wilhelm Wolff aufs Gymnasium in Schweidnitz und dann auf die Universität in Breslau. Den größten Teil seines Unterhalts erwarb er sich selbst durch Privatunterricht.

1834 kurz vor Ende seines Universitätsstudiums, wurde Wilhelm Wolff im Rahmen der, von der österreichischen und preußischen Regierung, wiederaufgenommen Demagogenhetze¹, wegen

1 Demagogen - so wurden in den Beschlüssen der Karlsbader Konferenz der Minister der deutschen Staaten vom August 1819 die Teilnehmer oppositioneller Bewegungen der deutschen Intelligenz genannt, die sich in den Jahren nach dem Wiener Kongreß gegen die reaktionäre Ordnung in den deutschen Staaten richteten. Die „Demagogen“ organisierten politische Kundgebungen, auf denen sie die Vereinigung Deutschlands forderten. Der Kampf gegen die „Demagogen“ wiederholte sich, als unter dem Einfluß der französischen Julirevolution (1830) in Europa die oppositionelle Bewegung wuchs. Als juristische Handhabe für die Demagogenverfolgungen dieser Zeit dienten die im Schlußprotokoll der Wiener Konferenzen (12. Juni 1834) dargelegten Grundsätze



Mitgliedschaft in einer Burschenschaft verhaftet. Die Untersuchungen dauerten mehrere Jahre, in denen er von Gefängnis zu Gefängnis geschickt wurde. Schließlich kam er auf die Festung in Silberberg. Wo er Bekanntschaft mit verschiedenen Leidensgenossen, unter anderem Fritz Reuter machte. Nach vier Jahren Festungshaft hatte seine Gesundheit so sehr gelitten das er am 30. Juli 1838 begnadigt wurde.

Wolff ging zurück nach Breslau um Lehrer zu werden. Doch die preußische Regierung erkannte sein Studium nicht an, da er auf Grund der Haft sein Studium nicht im vorgegebenen Zeitrahmen von drei Jahren abgeschlossen hatte. Er war gelehrter, aber ohne Zunft konnte er seine Kenntnisse nicht öffentlich verwerten. Auch die Konzession der Regierung, die er benötigte um sich als Privatlehrer durchzuschlagen, bekam er nicht. Er hatte das Glück von einem polnischen Gutsbesitzer als Hauslehrer angenommen zu werden, sonst hätte er wohl verhungern oder wieder im heimatlichen Dorf Frondienste tun müssen.

zum „Schutz des Rechtszustandes“ in den deutschen Bundesstaaten.

Nach mehreren Jahren kehrte Wolff nach Breslau zurück und bekam endlich, nach großen Bemühungen und Anstrengungen, die Erlaubnis Privatstunden geben zu dürfen. Damit konnte er sich eine bescheidene Existenz gründen und endlich den Kampf gegen die bestehende Unterdrückung wieder aufnehmen. Die Repression war sehr stark und er musste er sich darauf beschränken, einzelne Tatsachen von Beamten-, Gutsherren- und Fabrikantenwillkür an die Öffentlichkeit zu bringen. Auch dabei stieß er immer wieder an Hindernisse der Zensur und so wurde er zum immer wiederkehrenden Stammgast des damals neu eingesetzten Oberzensurgerichts. Und laut F. Engels war es sein größter Spaß in den ärmlich bescheidenen Tagen des Privatlehrerdaseins:

„Nichts machte ihm mehr Spaß, als die Zensur zu prellen, was bei der Dummheit der meisten Zensoren nicht sehr schwer war, sobald man ihre schwachen Seiten einigermaßen kannte. So war er es, der die frommen Gemüter aufs äußerste skandalisierte, indem er in einem alten Kirchengesangbuch, das noch in einigen Orten in Gebrauch war, das folgende „Kernlied“ des bußfertigen Sünders entdeckte und in den schlesischen Provinzialblättern zur Öffentlichkeit brachte:

Ich bin ein rechtes Rabenaaß,

Ein wahrer Sündenkrüppel,

Der seine Sünden in sich fraß,

Als wie der Russ' die Zwippel.

Herr Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,

Wirf mir den Gnadenknochen vor,

Und schmeiß mich Sündenlummel

In deinen Gnadenhimmel.

Wie ein Lauffeuer ging das Lied durch ganz Deutschland, das schallende Gelächter der Gottlosen, die Entrüstung der „Stillen im Lande“ hervorruhend.⁴²

2 Friedrich Engels: „Wilhelm Wolff“

So zog Wolff wieder das wachsame Auge der Regierung auf sich und es dauerte nicht lange bis man einen Vorwand fand ihm wieder den Prozess zu machen. 1846 wurde Wolff vom Breslauer Oberlandesgericht wegen „Preßvergehen“ zu drei Monaten Festungshaft verurteilt.³ Ein relativ unbedeutendes Urteil, doch die Verfolgung nahm solche Dimensionen an, dass Wolff zu Freunden nach Mecklenburg floh. Hier hatte er eine sichere Unterkunft bis eine Schifffahrt von Hamburg nach London arrangiert werden konnte.

In London, trat er zum ersten mal in einem öffentlichen Verein, dem deutschen kommunistischen Arbeiterbildungsverein, auf. Nach kurzem Aufenthalt in London kam Wolff nach Brüssel und traf dort auf Marx und Engels.

„Es war, wenn ich nicht irre, gegen Ende April 1846. Marx und ich wohnten damals in einer Vorstadt von Brüssel; wir waren gerade bei einer gemeinschaftlichen Arbeit beschäftigt, als man uns mitteilte, ein Herr aus Deutschland wünsche uns zu sprechen. Wir fanden einen kleinen, aber stark gedrungen gebauten Mann; der Gesichtsausdruck ebenso sehr Wohlwollen wie ruhige Entschiedenheit verkündend; die Gestalt eines ostdeutschen Bauern in der Tracht eines ostdeutschen kleinstädtischen Bürgers. Das war Wilhelm Wolff. Wegen Preßvergehens verfolgt, war er den preußischen Gefängnissen glücklich entgangen. Wir ahnten nicht bei seinem ersten Anblick, welch einen seltenen Mann diese unscheinbare Äußerlichkeit barg. Wenige Tage genügten, um uns mit dem neuen Exilgenossen auf herzlichen Freundesfuß zu stellen und uns zu überzeugen, daß wir es mit keinem gewöhnlichen Menschen zu tun hatten. Sein in der Schule des klassischen Altertums feingebildeter Geist, sein reicher Humor, sein klares Verständnis schwieriger theoretischer Fragen, sein lohender Haß gegen alle Unterdrücker der Volksmassen, sein energisches und doch ruhiges Wesen enthüllten sich bald; aber es brauchte lange Jahre des Zusammenwirkens und des Freundesverkehrs in Kampf, Sieg und Niederlage, in guten und schlechten Zeiten, um seine unerschütterliche

3 Vgl.: Wermuth-Stieber „Die Communisten-Verschwörungen des 19. Jahrhunderts“, II

4 Es handelt sich um die Schrift „Die deutsche Ideologie“, an der Marx und Engels in den Jahren 1845/1846 arbeiteten (siehe MEW Band 3).

Charakterstärke, seine absolute, keinen Zweifel zulassende Zuverlässigkeit, sein gegen Feind, Freund und sich selbst gleich strenges, unentwegbares Pflichtgefühl in ihrer ganzen Fülle zu erproben.“⁵

In Brüssel arbeitete Wolff bei der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung“ eine ursprünglich kleinbürgerliche demokratische Zeitung, welche ab Sommer 1847 durch den Einfluss Marx und Engels und deren Mitkämpfer zu einem Sprachrohr revolutionär-demokratischer und kommunistischer Ideen wurde. Es war auch Wolffs Verdienst, dass Marx und Engels die Möglichkeit hatten soweit Einfluss in diese Zeitung zu nehmen, dass sie Ende 1847 faktisch die Redaktionsleitung innehatten. Unter diesem Einfluss wurde die Zeitung zum Organ der sich bildenden revolutionären Partei des Proletariats – des Bundes der Kommunisten.

*Gewidmet
meinem unvergesslichen Freunde,
dem kühnen, treuen, edlen Vorkämpfer des Proletariats*

Wilhelm Wolff

*Geb. zu Larnau, 21. Juni 1809. Gest. im Exil zu Manchester
9. Mai 1864*

Karl Marx widmete „Das Kapital“ Wilhelm Wolff

Wilhelm Wolff war nicht nur Publizist auch als Propagandist tat er sich hervor. Er war bald einer der beliebtesten Redner im Deutschen Arbeiterverein in Brüssel, der von Marx und Engels Ende August 1847, mit dem Ziel die in Belgien lebenden deutschen Arbeiter politisch aufzuklären und mit den Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus bekannt zu machen, gegründet wurde.

„Er gab dort wöchentlich eine Übersicht der Tagesereignisse, die jedesmal ein Meisterstück volkstümlicher, ebenso humoristischer wie kräftiger Darstellung war und namentlich die Kleinlichkeiten und Gemeinheiten der Herren wie der Untertanen in Deutschland gebührend züchtigte. Diese politischen Übersichten wurden für ihn so sehr ein Lieblingsthema, daß er sie

in jedem Verein abhandelte, an dem er sich beteiligte, und immer mit derselben Meisterschaft populärer Darstellung.“⁶

Der Ausbruch der Februarrevolution fand seinen Widerhall in Brüssel. Während der König mit dem angesehensten belgischen Republikaner Jottrand schacherte und das Gerücht verbreitet wurde, es solle kein Blut vergossen werden, waren die Massen auf den Straßen, Plätzen und drängten sich in den Wirtshäusern, sie schrien „Vive la République!“ und sangen die Marseillaise. Zeitgleich wurden die Mehrzahl der belgischen Truppen und Reserven um Brüssel konzentriert und nach wenigen Tagen schritt die Gendarmerie, unterstützt von der Bürgerwehr ein. Viele wurden misshandelt, verhaftet und wieder misshandelt, unter den ersten war Wilhelm Wolff. In dem Verhör das durch den Polizeipräsidenten durchgeführt wurde, sagte der letztere zu Wolff unter anderem: „Ich wußte, [...] daß unter denen, die man heute Abend arrestieren wird, sich gegen 2/3 Deutsche befinden werden.“ Wolff sagte: „Jawohl, allerdings, wofür man sie nämlich schon voraus zum Arrestiertwerden bestimmt werden.“⁷ Nach mehrtägiger Haft und übelster Misshandlung wurde Wolff nach Frankreich ausgewiesen.

Marx bezeichnete die Ereignisse jenes Abends als eine Provokation der Polizei mit dem Ziel dem Ministerium die Gefangenen, explizit auch deutsche, zu liefern, die es um jeden Preis brauchte.⁸ Und die Richtigkeit seiner Einschätzung zeigte sich, wie sollte es auch anders sein, in der Geschichte: der deutsche Arbeiterverein in Brüssel hatte sich in der Zwischenzeit zu einem legalen Zentrum, um das sich die revolutionären proletarischen Kräfte in Belgien zusammen schlossen entwickelt. Seine fortschrittlichsten Mitglieder traten der Brüsseler Gemeinde des Bundes der Kommunisten bei. Nach dem Schlag der Reaktion, im Zuge der Februarrevolution, musste der Verein seine Arbeit einstellen, da die meisten seiner Mitglieder verhaftet und ausgewiesen waren.

Wolff blieb nur für kurze Zeit in Frankreich. Veranlasst durch die Berliner Märzrevolution, die Vorbereitungen zum Frankfurter Parlament und

6 ebenda

7 Vgl.: „Aufzeichnungen von Marx über Verhaftung, Mißhandlung und Ausweisung Wilhelm Wolffs durch die Brüsseler Polizei“

8 Vgl. ebenda

5 Friedrich Engels: „Wilhelm Wolff“

zur Berliner Versammlung ging er zunächst nach Schlesien. Dort wartete er darauf, dass Marx und Engels in Köln oder Berlin eine Zeitung gründeten, um dann zu ihnen zu stoßen. Solange wollte er in Schlesien für radikale Wahlen wirken. Mit Hilfe seiner allgemeinen Beliebtheit und seiner populärkräftigen Beredsamkeit gelang es ihm, sogar in ländlichen Wählerkreisen, radikale Kandidaturen durchzusetzen, die ohne ihn aussichtslos gewesen wären.⁹

Am 1. Juni 1848 erschien in Köln die „Neue Rheinische Zeitung“ mit Marx als Chefredakteur und Wolff ließ nicht lange auf sich warten, hielt sein Versprechen ein und nahm seinen Posten in der Redaktion auf. Bald begründete er die laufende Rubrik „Aus dem Reich“ in der die Nachrichten aus den deutschen Kleinstaaten zusammengestellt wurden. Gleichzeitig nahm er wieder die Arbeit als Propagandist auf und gab in der „Demokratischen Gesellschaft“ allwöchentlich die Übersicht über die Tagesereignisse. Auch hier wurde er bald wieder zu einem der beliebtesten und wirkungsvollsten Redner.

Die deutsche Bourgeoisie feige wie eh und je opferte ihre politischen Interessen aus Angst um ihr Eigentum und wurden der historischen Aufgabe ihrer Klasse, den Feudalismus zu bekämpfen nicht gerecht. So musste das Proletariat den Kampf da aufnehmen, wo die Bourgeoisie kapitulierte. Und so eröffnete Wolff im Dezember 1848 die Kampagne gegen die Feudalherren, die in seinem Werk „Schlesische Milliarde“ gipfelte. Er führte den Kampf gegen den Feudalismus in der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Aber nicht zu Freuden der Bourgeoisie, nein, in echt revolutionärer Weise.

„In der Nummer vom 17. Dezember 1848 eröffnete er den Feldzug in einem Artikel über die erwähnte Erklärung des Ministeriums. Am 29. Dezember folgte ein zweiter, derberer, über die oktroyierte „Verordnung wegen interimistischer Regelung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Schlesien“.

Diese Verordnung, sagt Wolff, „ist eine Aufforderung an die Herren Fürsten, Standesherrn, Grafen, Barone etc., sich zu sputen und ‚interimistisch‘ das Landvolk unter

dem Anschein des Gesetzes noch so auszusäckeln und auszuplündern, daß sie nach dem fetten Jahre die mageren desto leichter überdauern können. Vor dem März war Schlesien das gelobte Land der gnädigen Gutsherren. Durch die Ablösungsgesetze seit dem Jahre 1821 hatte sich das feudale Junkertum so warm gebettet als nur immer möglich. Infolge der Ablösungen, die stets und überall zum Vorteil der Privilegierten und zum Ruin des Landvolks betrieben und durchgeführt wurden, hatte das schlesische Junkertum nicht weniger als zirka 80 Millionen an barem Gelde, an Ackerland und Renten aus den Händen des Landvolks erhalten. Und noch waren die Ablösungen noch lange nicht zu Ende. Daher die Wut über die gottlose Revolution des Jahres 1848. Die Landleute weigerten sich, dem gnädigen Herrn fernerhin wie das liebe Vieh Hofdienste zu tun und die bisherigen furchtbaren Lasten, Zinsen und Abgaben aller Art weiter zu entrichten. In den Geldkästen der Gutsherren trat eine bedenkliche Ebbe ein.“¹⁰

Es folgten viele weitere Artikel von Wolff in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in denen er die Bauernkämpfe, mit all ihren Siegen und Niederlagen, begleitete und analysierte. Dabei ging er neben der direkten Ausbeutung der Bauern durch den Adel auch auf die verschiedenen Formen der indirekten Ausbeutung ein, wobei die Mitwirkung des Staates eine Hauptrolle spielte.

Im Mai 1849 hatte die preußische Polizei neben 23 noch offenen Prozessen wegen Verletzung des Pressegesetzes, so viele andere Angriffsvorwürfe gegen jeden einzelnen der Redakteure, dass alle Köln und Preußen sofort verließen. Die meisten gingen nach Frankfurt. Der Einmarsch der Russen stand bevor, hervorgerufen durch die Siege der Ungarn. Der Konflikt zwischen den Regierungen und dem Frankfurter Parlament über die Reichsverfassung rief verschieden Aufstände hervor, von denen einige niedergeschlagen, andere noch am fortschreiten waren. Wolff hatte ein altes Breslauer Mandat als Stellvertreter des Geschichtsverdrehers Stenzel in der Tasche. Als Stenzel, wie alle guten Preußen, dem Befehl der preußischen Regierung auf Abberufung aus Frankfurt folgte, trat Wolff an seine Stelle. So bekam er am 26. Mai 1849 die Gelegenheit,

9 Vgl.: Friedrich Engels „Wilhelm Wolff“

10 Friedrich Engels „Wilhelm Wolff“

„den Herrn Parlamentlern ein für allemal seine Meinung zu sagen. Der stenographische Bericht über diese Rede lautet:

„Wolff von Breslau:

„Meine Herren! Ich habe mich gegen die Proklamation an das Volk einschreiben lassen, die von der Majorität verfaßt und hier verlesen worden ist, weil ich sie für durchaus unangemessen den jetzigen Zuständen halte, weil ich sie viel zu schwach finde - geeignet, bloß als Journalartikel in denjenigen Tagesblättern zu erscheinen, welche die Partei vertreten, von der diese Proklamation ausgegangen ist, aber nicht für eine Proklamation an das deutsche Volk. Da nun jetzt noch eine zweite verlesen ist, so will ich nur so beiläufig bemerken, daß ich mich gegen diese noch viel mehr erklären würde, aus Gründen, die ich nicht anzuführen brauche.“ (Stimme im Zentrum: »Warum nicht?«), Ich spreche nur von der Majoritätsproklamation; sie ist allerdings so mäßiggehalten, daß selbst Herr Büß nicht viel dagegen sagen könnte, und das ist doch gewiß die schlimmste Empfehlung für eine Proklamation. Nein, meine Herren, wenn Sie irgend und überhaupt noch einen Einfluß auf das Volk haben wollen, müssen Sie nicht zum Volke sprechen in der Weise, wie in der Proklamation geschieht; Sie dürfen da nicht von Gesetzlichkeit, von gesetzlichem Boden und dergleichen sprechen, sondern von Ungesetzlichkeit in derselben Weise wie die Regierungen, wie die Russen, und ich verstehe unter Russen die Preußen, die Österreicher, Bayern, Hannoveraner. (Unruhe und Gelächter.) „Diese sind alle unter dem gemeinsamen Namen Russen zusammengefaßt.“ (Große Heiterkeit.) Ja, meine Herren, auch in dieser Versammlung sind die Russen vertreten. Sie müssen ihnen sagen: So, wie ihr euch auf den gesetzlichen Standpunkt stellt, so stellen wir uns auch darauf. Es ist der Standpunkt der Gewalt, und erklären Sie in Parenthese die Gesetzlichkeit dahin, daß Sie den Kanonen der Russen die Gewalt entgegenstellen, wohlorganisierte Sturmkolonnen. Wenn überhaupt eine Proklamation zu erlassen ist, so erlassen Sie eine, in welcher Sie von vornherein den ersten Volksverräter, den Reichsverweser, für vogelfrei erklären.“ (Zur Ordnung! Lebhafter Beifall von den Galerien.) „Ebenso alle Minister!“

(Erneuerte Unruhe.) „Oh, ich lasse mich nicht stören. Er ist der erste Volksverräter.“

Präsident Reh: „Ich glaube, daß Herr Wolff jede Rücksicht überschritten. Er kann den Erzherzog Reichsverweser nicht vor diesem Hause einen Volksverräter nennen, und ich muß ihn deshalb zur Ordnung rufen. . .“

Wolff: „Ich für meinen Teil nehme den Ordnungsruf an und erkläre, daß ich die Ordnung habe überschreiten wollen, daß er und seine Minister Verräter sind“ (Von allen Seiten des Hauses: „Zur Ordnung, das ist pöbelhaft!“)

Präsident: „Ich muß Ihnen das Wort entziehen.“

Wolff: „Gut, ich protestiere; ich habe im Namen des Volks hier sprechen wollen und sagen wollen, wie man im Volke denkt. Ich protestiere gegen jede Proklamation, die in diesem Sinne abgefaßt ist.“¹¹

Diese Worte waren wie ein Donnerschlag in die erschrockene Versammlung eingeschlagen. Alle wussten über den Verrat des Reichsverwesers und seiner Minister, aber keiner hätte es gewagt dieses öffentliche Geheimnis zu benennen. Wenige Tage nach dieser Szene rettete sich die Versammlung vor ihrem eigenen Reichsverweser und seiner Regierung durch die Flucht nach Stuttgart und kannte damit die Richtigkeit von Wolffs Äußerungen an.

Wolff blieb in Stuttgart auf seinem Posten, nach der Sprengung der Nationalversammlung, durch die württembergischen Truppen kam er nach Baden und floh dann weiter in die Schweiz. Wieder versuchte er es als Privatlehrer. Es wurde immer deutlicher, daß der Schweizer Bundesrat, im Interesse der europäischen Reaktion, entschlossen war die Flüchtlinge nach und nach zu vertreiben. Die große Mehrheit wanderte nach Amerika aus, dies erfreute die Regierungen, waren die Flüchtlinge jenseits des Ozeans, so hatten sie Ruhe vor ihnen.

Im Juni 1851 kam Wolff nach London wo er wieder auf Marx und Engels traf. Wolff hatte vielfach mit dem Gedanken gespielt auch nach Amerika auszuwandern, aber seine treuen Freunde hielten ihn davon ab. In London litt Wolff große Not, bedingt

11 ebenda

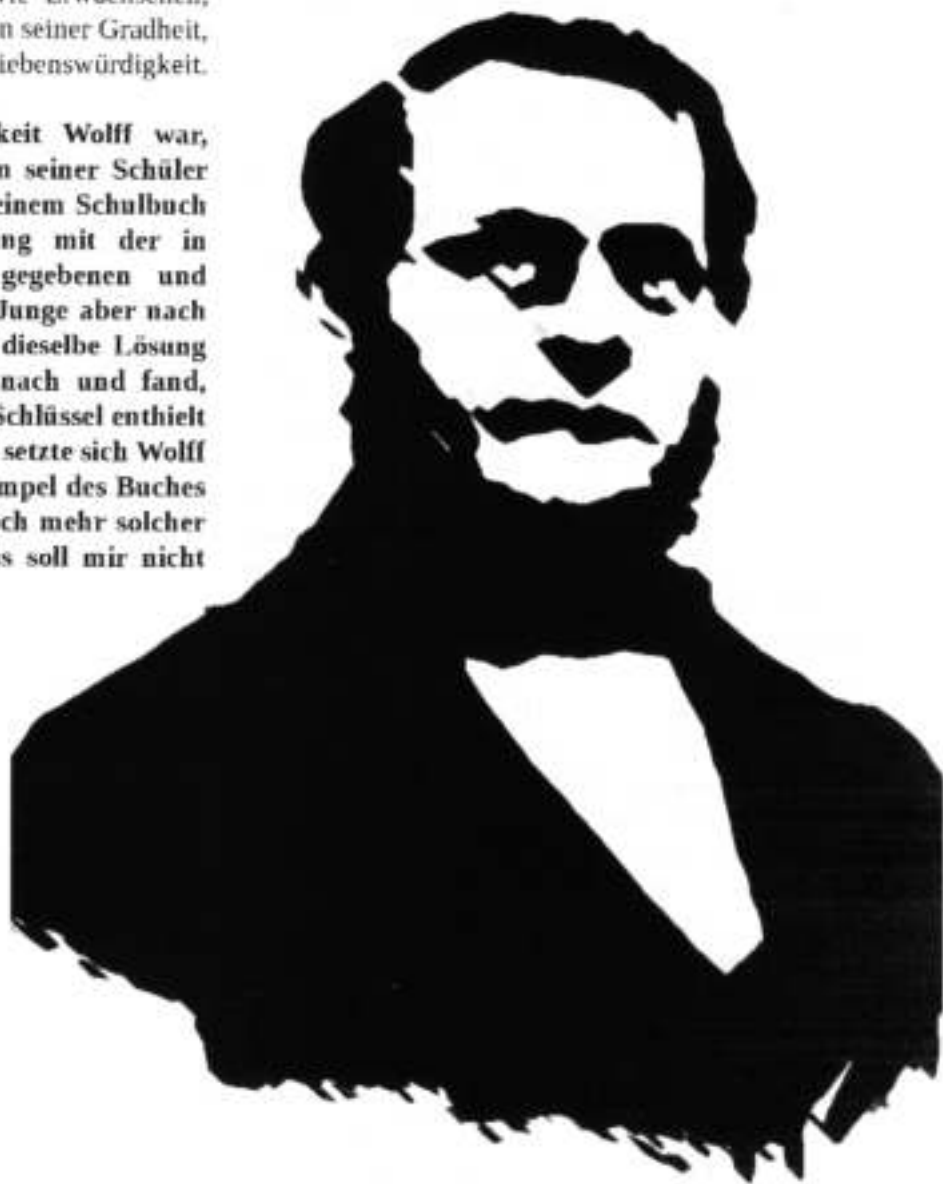
durch die große Konkurrenz an Privatlehrern. Selbst durch größte Mühen konnte er kaum den dürftigen Lebensunterhalt gewinnen. Seinen Freunden verheimlichte er seine Lage. Bis Ende 1853 war er gezwungen sich schwer zu verschulden.

Er wäre wohl doch nach Amerika gegangen, wäre da nicht ein ebenfalls flüchtiger Arzt in Manchester gewesen, mit dem sich Wolff in Breslau angefreundet hatte. Durch seine Verbindungen konnte dieser ihm so viele Privatstunden in Manchester beschaffen, dass Wolff wenigstens davon leben konnte. Sein Wirkungskreis breitete sich langsam aus und seine Lage verbesserte sich über seine Ansprüche hinaus. Er genoss große Beliebtheit bei seinen Schülern, Kindern, wie Erwachsenen, Deutschen, wie Engländern, wegen seiner Gradheit, Gewissenhaftigkeit und heiteren Liebenswürdigkeit.

„Von welcher Gewissenhaftigkeit Wolff war, davon nur einen Beweis. Einem seiner Schüler gab er ein Rechenexempel aus einem Schulbuch auf. Er verglich die Auflösung mit der in dem sogenannten Schlüssel gegebenen und erklärte sie für falsch. Als der Junge aber nach mehrmaligem Rechnen immer dieselbe Lösung bekam, rechnete Wolff selbst nach und fand, daß der Junge recht hatte; der Schlüssel enthielt hier einen Druckfehler. Sogleich setzte sich Wolff hin und rechnete sämtliche Exempel des Buches nach, um zu sehen, ob nicht noch mehr solcher Fehler im Schlüssel seien: „Das soll mir nicht wieder passieren!“

An dieser Gewissenhaftigkeit ist er auch, noch nicht 55 Jahre alt, gestorben. Im Frühjahr 1864 stellten sich, infolge von Überarbeitung, heftige Kopfschmerzen ein, die nach und nach eine fast gänzliche Schlaflosigkeit zur Folge hatten. Sein Arzt war grade abwesend; einen andern wollte er nicht konsultieren. Alle Bitten, er möge doch seine Stunden für einige Zeit einstellen oder beschränken, waren vergebens; was er einmal übernommen, wollte er auch durchführen. Erst als er absolut nicht mehr

konnte, setzte er den Unterricht dann und wann aus. Aber es war zu spät. Die durch Überfüllung des Gehirns mit Blut erzeugten Kopfschmerzen wurden immer schlimmer, die Schlaflosigkeit immer ununterbrochener. Ein Blutgefäß im großen Gehirn sprang, und nach mehrmaligen Blutergüssen auf die Gehirnmasse trat der Tod am 9. Mai 1864 ein. Mit ihm verloren Marx und ich den treuesten Freund, die deutsche Revolution einen Mann von unersetzlichem Wert.“¹²



Jakow Michailowitsch Swerdlow

„Vollständiger und reiner als irgend jemand anders vermochte Genosse Swerdlow im Verlauf unserer Revolution und ihrer Siege den wichtigsten Wesenszügen der proletarischen Revolution Ausdruck zu verleihen, und eben darin besteht in noch viel höherem Maße als in seiner grenzenlosen Treue zur Sache der Revolution seine Bedeutung als Führer der proletarischen Revolution.“ - Lenin

„Es gibt Menschen, Führer des Proletariats, von denen man in der Presse nicht viel Wesens macht, vielleicht, weil sie es selbst nicht lieben, viel Wesens von sich zu machen, die aber dennoch die Lebenssäfte der revolutionären Bewegung, ihre wahren Führer sind. Zu diesen Führern gehört J. M. Swerdlow.“ - Stalin

Wir sind der Meinung, dass es sich bei Swerdlow um einen Genossen handelt, dessen Wirken viel größerer Aufmerksamkeit bedarf, als es heute in Deutschland der Fall ist, weil er beispielgebend dafür ist, wie die Revolution tatsächlich zu machen ist. Dafür wollen wir an dieser Stelle einen Abriss des Lebens Swerdlows machen und erneuern den Ruf des Moskauer Sowjets vom 19. März 1919: „Ewiges Gedenken dem Genossen Swerdlow.“ Nicht im Sinne eines leeren, inhaltlosen Gedenken, sondern „als ewiges Sinnbild der Treue eines Revolutionärs für seine Sache, ... als Vorbild der Verbindung von praktischer Nüchternheit und praktischem Können, von vollkommener Verbundenheit mit den Massen und der Fähigkeit, sie zu leiten ... [als] Gewähr dafür ..., daß immer größere Massen von Proletariern, diesen Beispielen folgend, immer weiter vorwärtsschreiten werden zum endgültigen Sieg der kommunistischen Weltrevolution.“ - Lenin

Jakow Michailowitsch Swerdlow wurde am 3. Juni 1885 in der Stadt Nischni Nowgorod geboren. Die Stadt, der die sozialistische Sowjetunion den Namen des großen proletarischen Literaten und ebenfalls Sohn dieser Stadt und Freund der Familie Swerdlow, Maxim Gorki, verlieh, ist der Geburtsort vieler Persönlichkeiten. Zu ihnen gehören unter anderem Anna und Alexander Uljanow, der Narodniki und Bruder Lenins, der für den Versuch



Zar Alexander III. zu töten hingerichtet wurde, die Komponistenbrüder Krein, der Computerpionier Sergei Lebedew und der Maler und Komponist Michail Matjuschin. Max Hoelz verbrachte hier seine letzten Tage im Exil. Nischni Nowgorod, etwa 400 km östlich von Moskau, wo die Oka in die Wolga mündet liegend, war seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Handelszentrum des zaristischen Russland.

Die Mutter, Elisabeth Solomonowna, und der Vater, Michaim-Moshe Israelewitsch Gauchmann, kamen 1882 aus dem Westen Russlands, aus Witebsk, in die Stadt, in der annähernd 100.000 Menschen lebten und sich rasch eine Industrie entwickelte. Hier nannten sie sich Swerdlow. Die Eheleute hatten insgesamt sechs Kinder. Ihr erster Sohn war der spätere französische General Pechkoff, der als Teil der französischen Entente-Kräfte dem weißgardistischen Mörder Koltschak im Krieg gegen die Rote Armee diente.

Der Vater war eine politisch aktiver Kupferstecher. Er betrieb eine Werkstatt, einen Verlag und eine Druckerei. Er war wohl dazu genötigt sich als

Fälscher zu betätigen, um die Familie zu ernähren und soll auch im Waffenschmuggel involviert gewesen sein.

Swerdlow besuchte einige Jahre lang ein Gymnasium, von dem er aber wegen seiner revolutionären Tätigkeit verwiesen wurde, und lernte anschließend das Apothekerhandwerk. 1901 trat er in die Reihen der Revolution ein und wurde als Mitglied in die Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands aufgenommen. Seitdem trug er unter anderem die Noms de Guerre „Andrei“, „Max“, „Mikhalich“, „Permyakow“ und „Smimow“.

„In der ersten Periode seiner Tätigkeit, ein Jüngling noch, kaum daß sein politisches Bewußtsein erwacht war, weihte er sich sofort mit Leib und Seele der Revolution. In dieser Epoche, ganz zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sehen wir Genossen Swerdlow vor uns als den ausgeprägtesten Typus eines Berufsrevolutionärs - eines Menschen, der mit seiner Familie, mit allen Annehmlichkeiten und Gewohnheiten der alten bürgerlichen Gesellschaft vollständig gebrochen hat, eines Menschen, der sich uneingeschränkt und selbstlos in den Dienst der Revolution gestellt und in langen Jahren, ja Jahrzehnten, auf seinem Wege vom Gefängnis in die Verbannung, aus der Verbannung ins Gefängnis, in sich die Eigenschaften entwickelt hat, die für lange Jahre die Revolutionäre stählten.“ - Lenin

Er arbeitete zu Beginn in Kostroma, Jaroslawl, Kasan und vielen weiteren Orten entlang der Wolga als Agitator für die Partei. Am 5. Mai 1902 wurde er das erste Mal für kurze Zeit eingekerkert.

Ab dem Jahre 1903 stand er mit Lenin und den Bolschewiki gegen die Menschewiki. Er bekam eine Funktion im Komitee des Stadt Tscheljabinsk und kämpfte in der Revolution von 1905 in der Gegend der Stadt Jekaterinburg, die im Jahre 1924 zu Ehren des Genossen den Namen Swerdlowsk verliehen bekam. Im Zentrum der Stadt steht noch heute ein Denkmal Swerdlows. Er organisierte die revolutionären Aktionen der Massen in Jekaterinburg. Er studierte den Kampf in der Praxis. Er organisierte Kampfverbände und wurde so ein anerkannter Führer der Massen. Im Oktober 1905 begründete und führte Swerdlow den Sowjet der Arbeiterdeputierten der Stadt.



verbannte Bolschewiki in Sibirien, im Dorf Munastyrskoye, Nähe Turuchansk; Swerdlow sitzend, 1. v.r.

„... die Fähigkeit, die Massen zu organisieren. Dieser Wesenszug der proletarischen Revolution hat auch einen solchen Menschen hervorgebracht wie J. M. Swerdlow, der vor allem und in erster Linie ein Organisator war.“ - Lenin

1906 wird er an dieser Stelle zum Vorsitzenden des Gebietskomitees der Partei gewählt. 1907 wird er von der Reaktion gefasst und verurteilt und es folgt eine zweijährige Haft in Jekaterinburg, nach der er kurze Zeit in Moskau aktiv ist. Doch bereits im Frühjahr des Jahres 1910 erfolgt auf Beschluss des Innenministeriums des Zarismus Deportation und Verbannung in die Naryn-Region der Tomsk-Provinz jenseits des Ural. Er entkommt der Verbannung, wird jedoch im Herbst des selben Jahres erneut verhaftet und in die Verbannung geschickt. Vorher ergibt sich für Swerdlow jedoch die Möglichkeit einer direkten Korrespondenz mit Lenin, der Arbeit unter Stalin und in der Redaktion der „Prawda“. Drei Versuche der Verbannung zu entkommen scheitern. 1911 bekommt er mit der Genossin Klawdija Timofejewna Nowgorodzewa, Noms de Guerre Olga, 1904 in die Partei aufgenommen, Kämpferin der Partei in der Revolution von 1905 im Ural, später Leiterin des Verlags des Zentralkomitees, Priboi, beteiligt an Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution, Leiterin des Sekretariats des ZK der Partei und Leiterin der Abteilung Kindereinrichtungen im Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitee, einen Sohn, Andrei, der dem NKWD diente und Berater Lawrenti Berias wurde.

In Naryn wird auf Initiative Swerdlows eine im höchsten Maße konspirative Arbeit mit und für die in Verbannung befindlichen Bolschewiki entwickelt. Hier zeigte sich eine herausstechende Eigenheit Swerdlows: „... dieser Berufsrevolutionär hat niemals, keinen Augenblick die Verbindung mit den Massen verloren. Obwohl die Verhältnisse unter dem Zarismus ihn, wie jeden Revolutionär in der damaligen Zeit, vorwiegend zu unterirdischer, illegaler Arbeit zwangen, ging Genosse Swerdlow auch in dieser unterirdischen und illegalen Arbeit immer Schulter an Schulter, Seite an Seite mit den fortgeschrittensten Arbeitern ...“ - Lenin. Wohin es ihn auch verschlug, er begann bolschewistische Komitees und Zellen zu gründen. Hier trifft Swerdlow auch erneut auf Stalin, der im August 1912 das Exil verlässt. Swerdlow folgt ihm im Dezember.

Swerdlow wurde im Alter von 26 Jahren als Mitglied ins Zentralkomitee der Partei aufgenommen. Er arbeitet für die Prawda und nutzt hierfür die Druckerei seines Vaters. 1913 verbannte man ihn abermals. Dieses Mal für fünf Jahre, nach Turuchansk, in der Region Krasnojarsk, am nördlichen Polarkreis. Dort entwickelte und vertiefte sich die Arbeit mit Stalin. Die beiden bewohnten das gleiche Haus. In dieser Zeit erblickt Tochter Wera das Licht der Welt. In Fragen des Weltkriegs bewies Swerdlow Prinzipienfestigkeit. Er trat, Lenin folgend, für die Umwandlung des imperialistischen Weltkriegs zum Bürgerkrieg ein und bekämpfte die sozialchauvinistischen Vaterlandsverteidiger der II. Internationale.

Mit der Februarrevolution 1917 begab er sich nach Moskau. Er war einer der Parteigenossen, die früh die Möglichkeit und die Notwendigkeit des Übergangs zur sozialistischen Revolution korrekt einschätzten. Swerdlow wurde vom ZK mit der Arbeit in Jekaterinburg beauftragt. Er sollte zunächst die Arbeit der regionalen Parteikonferenz organisieren und den Aufstand der Massen des Urals vorbereiten. Auf der Parteikonferenz, die am 24. April stattfand, traf Swerdlow zum ersten Mal Lenin persönlich. Das ZK beauftragte ihn Mitte 1917, die organisatorische Leitung der Partei zu übernehmen. Swerdlow wurde so einer der Hauptorganisatoren der Partei auch auf zentraler Ebene. Er übernahm die Aufgabe der Verteilung der Kräfte. Er zeigte dabei die Fähigkeit die Auswahl der Besten korrekt



Swerdlow in der für in typischen schwarzen ledernen Uniform, hier mit Lenin im Jahr 1918

zu treffen. Viele der Genossen, die durch seine Entscheidungen voran gebracht wurden, haben auch später wichtige Leistungen für die Revolution erbracht. Swerdlow bewies in dieser Zeit auch ein Auge fürs Detail. Er kannte die Bedingungen in den einzelnen Fabriken und in den auf dieser Ebene organisierten Parteieinheiten. Er schickte die richtigen Instrukteure und Ausbilder. Ebenso korrekt war seine Handhabung der Regionalkomitees der Partei.

„Eben dieser lange Weg illegaler Arbeit ist vor allem kennzeichnend für einen Menschen, der, ständig im Kampf, niemals die Verbindung mit den Massen verlor, Rußland niemals verließ, der stets mit den Besten der Arbeiter zusammenwirkte und es ungeachtet jener Losgelöstheit vom Leben, zu der die Revolutionäre durch die Verfolgungen verurteilt waren, vermochte, nicht nur zu einem

von den Arbeitern geliebten Führer zu werden, nicht nur zu einem Führer, der die praktische Arbeit am umfassendsten und gründlichsten kannte, sondern auch zu einem Organisator der fortgeschrittensten Proletarier. Und wenn manch einer glaubte - meist taten das unsere Gegner oder wankelmütige Elemente - , daß dieses völlige Aufgehen in der illegalen Arbeit, dieser Wesenszug des Berufsrevolutionärs, ihn von den Massen isoliert, dann zeigt uns gerade das Beispiel der revolutionären Tätigkeit J. M. Swerdlows, wie grundfalsch diese Ansicht ist, wie im Gegenteil gerade jene grenzenlose Ergebenheit für die Sache der Revolution, die das Leben derer kennzeichnete, die durch viele Gefängnisse und die entlegensten Verbannungsorte Sibiriens gegangen sind, wie gerade sie solche Führer, die Elite unseres Proletariats, geschmiedet hat. Und wenn sie sich mit Menschenkenntnis, mit der Fälligkeit paarte, die Organisationsarbeit in Schwung zu bringen, dann brachte sie und nur sie große Organisatoren hervor. Durch illegale Zirkel, durch illegale revolutionäre Arbeit, durch die illegale Partei, die niemand so vollkommen verkörperte und repräsentierte wie J. M. Swerdlow - nur durch diese praktische Schule, nur auf diesem Wege konnte er der höchste Repräsentant der ersten Sozialistischen Sowjetrepublik, der beste Organisator der breiten proletarischen Massen werden.“ - Lenin

Im Juliaufstand, auf Basis einer Kombination aus politischer und militärischer Krise der Kerenski-Regierung, vereinigten sich Arbeiter, Soldaten, Matrosen und Anarchisten unter der Führung der Bolschewiki gegen die alte Ordnung, die durch die Koalitionsregierung aus Menschewiki, Sozialrevolutionären und Kadetten repräsentiert wurde und die Unterstützung der Schwarzhunderschaften hatte. Die Reaktion richtete unter den hunderttausenden Demonstranten, die sich in Petrograd, Moskau, Nischni Nowgorod, Krasnojarsk und anderen Städten, trotz Verbot die Straße nahmen, ein Blutbad an. Swerdlow verdiente sich in dieser Situation als Repräsentant und Hauptredner des ZK - er gab den Marschierenden ihre Kampfparolen - weitere Anerkennung der Massen und auch der Reaktion, was sich in deren Bezeichnung "Schwarzer Teufel" für Swerdlow ausdrückte. Swerdlow persönlich organisierte, nach der Anordnung der Reaktion Lenin zu verhaften, die Sicherheit der zentralen Führung. Er war auch verantwortlich für die Information Lenins über die

aktuellen Entwicklung. Er entwickelte auf Basis der politischen Führung Lenins einen Sturm von Aktivitäten. Er wandte die marxistischen Prinzipien, insbesondere auch jene, die Lenin in dieser Zeit in seinem Werk „Staat und Revolution“ entwickelte, auf die konkreten Bedingungen an. Der VI. Parteitag, den Swerdlow hauptsächlich vorbereitete, wählte ihn im August 1917 ins Sekretariat des ZK, dessen Vorsitz er übernahm. So führte er die Parteiarbeit in der konkreten Vorbereitung der Oktoberrevolution. Als ein Zentrum der Ereignisse fokussierte er auf Propagandisten, die er unter die Truppen im Feld schickte, und die Mobilisierung und Organisation der Massen. Er führte die historische Sitzung des ZK, am 23. Oktober 1917, auf der der Beschluss „dass der bewaffnete Aufstand unumgänglich und völlig herangereift ist“ getroffen wurde. Er wurde in die Militärkommission zur Leitung des Aufstands bestimmt. In dieser Funktion traf er die Auswahl derer, die die Petrograder Militärkommission, die bestimmt war den Aufstand einzuleiten, verstärken sollten. Die Wahl fiel auf Flerowski, Goloschchokin, Bikow, Galkin und andere Genossen, zusätzlich schickte Swerdlow 51 Kommissare zur Unterstützung. Auf dem Sowjetkongress vom 7. November 1917 wurde er auf Vorschlag Lenins zum Mitglied des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees (GZEK) gewählt. Kurz darauf wurde er Vorsitzender. Er baute die organisatorischen Formen der Sowjetmacht, sowohl auf zentraler, als auch auf unterer Ebene auf. Swerdlow leitete als Sekretär des ZK die Partei und war als Vorsitzender des GZEK das Staatsoberhaupt Sowjetrusslands, während Lenin als Vorsitzender des Rats der Volkskommissare die Funktion des Regierungschefs ausübte.

„Was bedeutet es, bei uns, wo das Proletariat an der Macht steht, Führer und Organisator zu sein? Es bedeutet nicht, sich Gehilfen auszusuchen, eine Kanzlei einzurichten und über sie seine Anordnungen zu treffen. Führer und Organisator unter unseren Verhältnissen zu sein bedeutet erstens - die Funktionäre kennen, ihre Vorzüge und Mängel zu erkennen verstehen, an die Funktionäre heranzugehen wissen, zweitens - verstehen, die Funktionäre so einzusetzen, dass 1. jeder Funktionär sich am richtigen Platz fühlt; 2. jeder Funktionär der Revolution ein Maximum dessen geben kann, was er auf Grund seiner persönlichen Qualitäten überhaupt zu geben imstande ist; 3. eine derartige Verteilung der Funktionäre keine Störung, sondern Koordinierung, Einheitlichkeit, allgemeinen

Aufschwung der Arbeit im Ganzen zur Folge hat; 4. die allgemeine Richtung der auf diese Weise organisierten Arbeit die politische Idee zum Ausdruck bringt und realisiert, um derentwillen die Verteilung der Funktionäre auf die verschiedenen Posten durchgeführt wird.

J.M. Swerdlow war gerade ein solcher Führer und Organisator unserer Partei und unseres Staates.

Die Periode von 1917 bis 1918 war eine Periode der Wende für Partei und Staat. Die Partei wurde in dieser Periode zum erstenmal zur regierenden Kraft. Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit entstand eine neue Macht, die Macht der Sowjets, die Macht der Arbeiter und Bauern. Die Partei, die bis dahin illegal war, auf neue Geleise zu führen, die organisatorischen Grundlagen des neuen proletarischen Staates zu schaffen, die organisatorischen Formen für die Wechselbeziehungen zwischen Partei und Sowjets zu finden, der Partei dabei die Führung und den Sowjets ihre normale Entwicklung zu sichern - das war die überaus komplizierte organisatorische Aufgabe, vor der die Partei damals stand. In der Partei wird sich niemand

finden, der bestreiten wollte, dass J. M. Swerdlow einer der ersten, wenn nicht der erste war, der diese organisatorische Aufgabe, ein neues Rußland aufzubauen, sachkundig und reibungslos löste.

Die Ideologen und Agenten der Bourgeoisie wiederholen gern die abgedroschene Phrase, die Bolschewiki verstünden nicht aufzubauen, sie seien nur fähig zu zerstören. J. M. Swerdlow, seine ganze Arbeit ist eine lebendige Widerlegung dieses Gefasels. J. M. Swerdlow und seine Arbeit in unserer Partei sind kein Zufall. Eine Partei, die einen so großen Baumeister wie J. M. Swerdlow hervorgebracht hat, kann ohne weiteres sagen, dass sie ebensogut Neues zu erbauen wie Altes zu zerstören versteht.“ - Stalin

Am 13. Januar 1918 vereinigten sich der Rat der Bauerndeputierten und der Rat der Arbeiter und Soldatendeputierten auf Grund von Swerdlows Engagement und seiner Handhabung der Widersprüche.

Die Beendigung der Beteiligung Russlands am Weltkrieg, auch unter ungünstigen Bedingungen, war eine Notwendigkeit die Swerdlow, Lenin



Swerdlow an der Seite Lenins bei der Einweihung eines Monuments in Moskau

folgend, verstand und die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk im März 1918 gegen die Opposition (z.B. durch Trotzki) mit durchsetzte. In dieser Periode entwickelte Swerdlow ein Verständnis über die Notwendigkeit der Ausbildung der Forstsetzer der Revolution. Dies drückte sich in seinen Anstrengungen aus, die zur Gründung einer Parteischule führte, die ab 1919 den Namen Swerdlow-Universität trug. Swerdlow hatte großen Einfluss auf den Ablauf des VII. Parteitags im März 1918 und wurde im April Vorsitzender der Kommission, die die Verfassung der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik ausarbeitete. Darin wird die Diktatur des Proletariats in Form der Sowjets auf Basis der freiwilligen Einheit der verschiedenen Nationen als Föderation der Sowjetrepubliken für den Aufbau des Sozialismus organisatorisch festgelegt.

Auf der Tagung des Exekutivkomitees am 20. Mai legte Swerdlow mit der Politik der Teilung des Dorfes in zwei feindliche Lager, die Kulaken und die armen Bauern, die Grundlage für die Entwicklung des Klassenkampfes auf dem Land. Dazu gehörte auch die Kossaken-Frage. Die Kossaken waren immer wieder in konterrevolutionäre Aktivitäten verstrickt. Im Januar 1919 wird dazu, unter Federführung Swerdlows, ein Beschluss gefasst, der sowohl demokratische, wie Überzeugungsarbeit unter den Kossaken sich nicht für die Reaktion zu verdingen, als auch administrative Maßnahmen, wie die Ansiedlung von armen Bauern auf Kossakenland, umfasste. Nach „zahlreichen terroristischen Gewalttaten der antisowjetischen Bürgerkriegstruppen, bei denen Partei- und Staatsfunktionäre ermordet worden waren“ und deren Hauptziel u.a. Swerdlow selbst war beschloss das GZEK am 6. Juli 1918 auf Vorschlag Swerdlows, mit „rotem Massenterror gegen die Bourgeoisie und ihre Agenten“ zu antworten. Neben all diesen großartigen vollbrachten Leistungen erledigte Swerdlow auch noch die organisatorische Vorbereitung des ersten Kongreß der Kommunistischen Internationale, wofür er u.a. nach Lettland, Litauen, in die Ukraine und nach Weißrussland reiste. Im Februar 1919, als sich Swerdlow in Vorbereitung des VIII. Parteitags auf Reisen zu verschiedenen Konferenzen befand, erkrankte er an der Spanischen Grippe, einer Pandemie, die in den Jahren zwischen 1918 und 1920 knapp 50 Millionen Todesopfer forderte. Swerdlow gab in Erfüllung seiner Pflicht am 16. März 1919 in Moskau sein Leben für die Revolution. Er war der erste Genosse, der auf dem Roten Platz vor der Kremlmauer ein Ehrengrab erhielt.

Stalin: „... von allen mir bekannten hervorragenden Organisatoren kenne ich - nach Lenin - nur zwei, auf die unsere Partei stolz sein kann und muss: J. F. Dubrowinski, der in der Turuchansker Verbannung umkam, und J. M. Swerdlow, der für die Arbeit am Aufbau der Partei und des Staates sein Leben aufgeopfert hat.“

Lenin schließt über Swerdlow mit folgenden Worten: „Diesen Menschen, der in sich dieses außergewöhnliche Organisationstalent entwickelt hat, werden wir nie ersetzen können, wenn wir unter dem Begriff Ersatz verstehen, *einen Menschen, einen einzelnen Genossen zu finden, der solche Fähigkeiten in sich vereint.* Keiner von denen, die die tagtägliche Arbeit Jakow Michailowitschs aus der Nähe kannten und beobachten konnten, kann daran zweifeln, daß Jakow Michailowitsch in diesem Sinne unersetzlich ist. Die Arbeit, die er auf organisatorischem Gebiet, bei der Auswahl der Kader, bei ihrer Berufung auf verantwortliche Posten der verschiedensten Spezialgebiete allein leistete - diese Arbeit werden wir jetzt nur bewältigen können, wenn wir in jeden der großen Arbeitsbereiche, die Genosse Swerdlow allein geleitet hat, ganze Gruppen von Menschen entsenden, die, ihm nacheifernd, annähernd das leisten könnten, was ein einzelner vollbrachte.“

Doch die proletarische Revolution ist stark eben durch die Unversiegbarkeit ihrer Quellen. Wir wissen, daß sie an Stelle derer, die in diesem Kampfe selbstlos ihr Leben einsetzten und hingaben, ganze Kolonnen neuer Menschen hervorbringt, die am Anfang ihres Weges vielleicht weniger erfahren, weniger beschlagen und weniger geschult sind, die jedoch eng mit den Massen verbunden und fähig sind, an die Stelle der dahingegangenen überragenden Talente Gruppen von Menschen zu setzen, die ihr Werk fortführen, auf ihrem Wege weiterschreiten und vollenden, was diese begonnen haben. Und in diesem Sinne sind wir zutiefst überzeugt, daß die proletarische Revolution in Rußland und in der ganzen Welt immer neue und neue Gruppen von Menschen hervorbringen wird, zahlreiche Schichten von Proletariern, von werktätigen Bauern, die jene praktische Lebenserfahrung, jenes wenn nicht individuelle, so doch kollektive Organisationstalent mitbringen werden, ohne das die Millionenarmeen der Proletarier nicht zum Siege gelangen können.“

Kang Sheng

Der Name Kang Sheng lässt bis heute die Revisionisten überall auf der Welt zittern und mit Schaum vor dem Mund gegen ihn wettern. Genosse Kang Sheng hat ein so großen Verdienst für die Revolution und für die gesamte Internationale Kommunistische Bewegung geleistet, dass die Revisionisten nach der Restauration des Kapitalismus in China ihn post mortem aus der Partei werfen mussten, einen „Untersuchungsausschuss“ zu seiner Verleumdung einberiefen und ihm Drogenkonsum andichteten. All das mit dem einzigen Ziel, sein Leben und Werk in den Dreck zu ziehen und die großen Erfolge der Kommunistischen Partei Chinas unter dem Vorsitzenden Mao, an denen Genosse Kang Sheng mitunter maßgeblich beteiligt war, zu verunglimpfen.

Genosse Kang Shengs politische Arbeit begann in Shanghai, wo 1920 der Kommunistische Jugendverband aufgebaut wurde. Kang Sheng absolvierte zu dieser Zeit seine mittlere Reife in der Universität von Shanghai und wurde zunächst Mitglied im Jugendverband und später der Kommunistischen Partei, die sich 1921 gründete. Zwischen 1922 und 1924 reiste Genosse Kang Sheng nach Europa und absolvierte u.a. ein Praktikum an einer Berliner Hochschule. Während der drei Aufstände in Shanghai war er Teil der Kommunistischen Partei, beteiligte sich an den Kämpfen und Streiks und übernahm ab 1926 die Leitung des Organisationsbüros der Kommunistischen Partei Chinas in Shanghai und später ganz Chinas. Mit der Besetzung Shanghais durch Chiang Kai-Shek, den Massakern an den Kämpfenden bzw. Streikenden im April, sowie die folgende großflächige Verfolgung von Aktivisten und Mitgliedern der KPCh zwangen Kang Sheng in den Untergrund. Aus den Erfahrungen der enormen Repression gegen die Partei lernend, die in zahlreichen Hinrichtungen von Genossen und der Schwächung der Partei zum Ausdruck kam, baute Genosse Kang Sheng zusammen mit weiteren Genossen den Nachrichten- und Geheimdienst der Kommunistischen Partei auf.

Als Shanghai-Delegat der Kommunistischen Partei Chinas wurde Kang Sheng 1933 nach Moskau geschickt, um an den Konferenzen

der III. Internationale teilzunehmen. In dieser Zeit vertiefte er sein Studium des Marxismus-Leninismus, seiner Anwendung in der Sowjetunion, knüpfte enge Kontakte mit den sowjetischen Genossen und lernte von ihnen. Nach der Anerkennung Mao Tse-Tungs als Vorsitzenden der Partei während des Langen Marschs, kehrte Kang Sheng nach China zurück und wurde zum Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Partei berufen. Zusätzlich wurde er Hauptverantwortlicher für Nachrichten- und Geheimdienst.

Als Veteran des antijapanischen Krieges und der Shanghai-er Aufstände, führendes Mitglied der Kommunistischen Partei in Shanghai, Delegat der Kommunistischen Internationale in der Sowjetunion und Gründer des Nachrichten- und Geheimdienstes, welcher sich während des antijapanischen Krieges als wertvoll erwies, ist Genosse Kang Sheng, fest an den wegleitenden Gedanken Mao Tse-Tungs haltend, nicht nur ein zuverlässiger Kader der Partei, sondern ein Genosse, der die Anerkennung seiner Führung erkämpft und einen großen Erfahrungsschatz gesammelt hat. Konsequenterweise wurde er von der Partei immer dorthin geschickt, wo sich etwas vorwärtsbewegen und die richtige Linie durchgesetzt



Sheng verantwortlich. Zunächst als Mitglied der Fünfergruppe, die direkt dem Ständigen Ausschuss des Zentralkomitees unterstand und für die Vorbereitung und Einleitung der Kulturrevolution verantwortlich sein sollte. Von den fünf Mitgliedern der Gruppe war jedoch nur Kang Sheng von der Notwendigkeit überzeugt, die Kulturrevolution durchzuführen. Verantwortlich war Peng Chen, enger Vertrauter Liu Shao-chis. Mit dem 16. Mai 1966 wurde die Fünfergruppe aufgelöst und ihr Bericht, der **„eigentlich ein Bericht von Peng Chen alleine ist“**, vom 7. Februar widerrufen. Dieser „opponiert dagegen, die sozialistische Revolution bis zum Ende bringen, opponiert gegen die Linie über die Kulturrevolution, die vom Zentralkomitee der Partei, geführt vom Vorsitzenden Mao, verfolgt wird, greift die proletarische Linke an und schützt die bourgeoise Rechte, damit bereitet er die öffentlich Meinung auf die Restauration des Kapitalismus vor. Es ist eine Widerspiegelung bourgeoiser Ideologie in der Partei, es ist durch und durch Revisionismus. Weit davon entfernt eine Nebensache zu sein, ist der Kampf gegen diese revisionistische Linie eine Sache von höchster Bedeutung, ist lebenswichtig für das Schicksal und die Zukunft unserer Partei und Staates, für die künftige Farbe unserer Partei und Staates und für die Weltrevolution.“¹

Von den fünf Mitgliedern war nur Kang Sheng Mitglied der Gruppe Kulturrevolution, die nach der Sabotage der Fünfergruppe ins Leben gerufen wurde und nach der Einleitung der Großen Proletarischen Kulturrevolution durch den Vorsitzenden Mao einen mächtigen Einfluss auf deren Verlauf nahm. Bis heute ist die Große Proletarische Kulturrevolution die größte Massenbewegung, die die Welt je gesehen hat und ein Meilenstein der Internationalen Kommunistischen Bewegung, deren Signifikanz und Notwendigkeit für die Durchsetzung der Diktatur des Proletariats auf dem Weg zum Kommunismus nicht abgestritten werden kann. Sie ist ein direktes Produkt der Synthese der Erfahrungen der Sowjetunion, eine Weiterentwicklung des Vorsitzenden Mao Tse-Tungs, die sich im Klassen- und Zweilinienkampf als korrekt und unverzichtbar erwiesen hat. Während der Kulturrevolution arbeitete Kang Sheng eng mit den Genossen Jiang Qing, Yao Wenyuan, Zhang Chunqiao und Wang Hungwen (die von den Revisionisten sogenannte „Viercrbande“)

¹ Mao Tse-Tung: „Down with the Prince of Hell“, Selected Works Vol. 9, unsere Übersetzung



Kang Sheng mit dem Vorsitzenden Mao

zusammen. Er erwarb sich besondere Verdienste in der Kampagne „Kritisiert Lin Biao und Konfuzius“.

Kurz vor seinem Tod, Ende 1975, beteiligte sich Kang Sheng in der Vorbereitung zur Mobilisierung der Bewegung gegen das rechte Abweichertum in der Partei, besonders von Shou Enlai und Deng Xiaoping. Letzterer führte die Partei später auf den schwarzen Weg der Bourgeoisie und war maßgeblich an der Restauration des Kapitalismus in China beteiligt. Trotz des Todes des Genossen entfaltete sich nach seinem Tod die von ihm vorbereitete Kampagne und zum letzten Mal gab es in China eine lebendige Bewegung der Massen, die sich gegen den rechten Wind, innerhalb und außerhalb der Partei, erhob und den Revisionisten Deng Xiaoping direkt denunzierte.

„Genosse Kang Sheng war ein edles Mitglied der Kommunistischen Partei Chinas, ein großer revolutionärer Kämpfer des chinesischen Volkes und marxistischer Theoretiker, und ein hervorragender Führer der Partei und des Staates.“

Das Leben des Genossen Kang Sheng war ein Leben des Kampfes für die Sache des Kommunismus, ein Leben des Beharrens auf der andauernden Revolution. Während des neu-demokratischen revolutionären Kampfes, während der sozialistischen Revolution und Aufbaus, während des Kampfes zur Stärkung der Einheit unserer Partei mit den marxistisch-leninistischen Parteien und Organisation in der Welt und gegen den modernen Revisionismus und während der Großen Proletarischen Kulturrevolution blieb er der Partei und dem Volke treu, implementierte

und führte die proletarische revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao standhaft aus, wies die revisionistischen Linien von Wang Ming, Liu Shao-chi und Lin Piao entschieden zurück und verteidigte den Marxismus-Leninismus-Mao Tsetung Denken standhaft. So leistete er einen unsterblichen Beitrag zur Partei und dem Volk und gewann rückhaltlose Liebe und den Respekt der gesamten Partei, der gesamten Armee und des Volkes des ganzen Landes.

Die gesamte Partei, die gesamte Armee und das Volk des ganzen Landes sollten vom proletarischen revolutionären Geist des Genossen Kang Sheng und seinen hehren Qualitäten lernen und, unter der Führung des Zentralkomitees der Partei, geführt durch den Vorsitzenden Mao, den Klassenkampf als Schlüssel annehmen, an der allgemeinen Linie der Partei festhalten, auf der Fortführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats beharren, die Siege der Großen Proletarischen Kulturrevolution festigen und entwickeln, sich als Eins vereinen, der Festigung der Diktatur des Proletariats nachstreben, den Revisionismus bekämpfen und vereiteln und unser Land zu einem mächtigen modernen sozialistischen Staat aufbauen.

Genosse Kang Sheng, ein großer proletarischer Revolutionär des chinesischen Volkes und glorreicher Kämpfer gegen den Revisionismus, ist unsterblich.⁴²

„Wir müssen von seinem Beispiel lernen beharrlich Theorie und Praxis zu vereinen, emsig die Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin und dem Vorsitzenden Mao zu studieren und enthusiastisch zu propagieren. Wir müssen von seinen noblen revolutionären Qualitäten und seinem festen proletarischen Parteigeist lernen, die Prinzipien der Partei hoch halten, die Parteidisziplin einhalten, die Einheit der Partei schützen und unermüdlich Kämpfe führen gegen jede Aktion, die den Parteiinteressen diametral entgegensteht.

Wir müssen von seinem Geist den Interessen der Partei immer Vorrang zu geben, ohne nach

persönlichem Vorteil zu streben, lernen und für die Partei arbeiten und dem Volke von ganzem Herzen dienen.

Wir müssen von seinem feinen Arbeitsstil, ernsthaft und konzentriert, akribisch achtsam, bescheiden und umsichtig, enge Verbindungen zu den Massen aufrecht erhaltend, hart arbeitend, strenge Forderungen an sich selbst stellend, durch das eigene Verhalten ein Beispiel gebend und sich resolut allen bürgerlichen Lebensstilen entgegen stemmend, lernen.⁴³



2 Peking Review, No. 52, December 26, 1975, unsere Übersetzung

3 Rede auf der Trauerfeier im Namen des ZK der KPCh, Peking Review, No. 52, December 26, 1975, unsere Übersetzung

Betrachtungen über Lu Hsün

Wir wollen die Betrachtung Lu Hsüns, einem hervorragenden Literaten und Intellektuellen der chinesischen Revolution, mit einem kurzen biografischen Abriss beginnen:

Lu Hsün wurde am 25. September 1881 in Shao-hsing, einer Stadt in der Ningshao-Ebene der Provinz Zhejiang, im Südosten Chinas, als Sohn einer intellektuellen Familie geboren. 1898 begann er sein Studium an der Seekadettenschule „Jiangnan“ in Nanking, in der Provinz Kiangsu, im Osten Chinas. 1899 wechselte er zum Institut für Bergbau und Eisenbahnwesen, ebenfalls in Nanking. Dort studierte er, bis er 1902 nach Japan, zunächst an die Kobun-Hochschule in Tokio, später an die Hochschule für Medizin in Sendai, ging, wo er sich jedoch vornehmlich der Literatur und Philosophie widmete und seine ersten Essays schrieb.

1903 beginnt er seine Arbeit für die Zeitung „Zhejiang Chao“. 1908/09 kehrte Lu Hsün nach China zurück und wurde Lehrer. Er unterrichtete Physiologie und Chemie am „Pädagogischen Institut Zhejiang“ in Hangzhou (Hauptstadt der Provinz Zhejiang). 1910 wurde er Direktor und Lehrer an der Mittelschule der Stadt Shao-hsing. 1911, nach dem Sturz des letzten Kaisers, Puyi, und dem Ende der Qing-Dynastie, wurde er Angestellter im Erziehungsministerium der neuen provisorischen Regierung. In diesem Jahr veröffentlichte er seine erste Kurzgeschichte „Eine Kindheit in China“. 1912 Umsiedlung mit dem Erziehungsministerium nach Peking.

In 1917 kam es zum versuchten Coup d'Etat durch Zhang Xun. Lu Hsün verließ aus Protest das Erziehungsministerium kurzzeitig. 1918 veröffentlichte er seiner erste Erzählung „Tagebuch eines Verrückten“. Erstmals nutzte er hierfür den Namen Lu Hsün. In diesem Jahr wurde er Redakteur der stark von der Oktoberrevolution beeinflussten Zeitung „Xin Qingnian“ (Neue Jugend), die seit September 1920 bis zu ihrer Einstellung 1926 Organ Kommunistischen Partei Chinas war. Lu Hsün blieb einige Jahre in Peking. In diesem Jahren veröffentlichte er die Kurzgeschichtensammlungen „Aufruf zum Kampf“ und „Auf der Suche“.

Im Herbst 1920 begann er als Dozent an der Peking-Universität und der Peking-Universität Pädagogischen



Hochschule. Er kämpfte als Teil der Bewegung des vierten Mai an der Peking-Universität. Von Dezember 1921 bis Februar 1922 erschien die „Wahre Geschichte von A Q“ als Fortsetzungsroman in der Peking-Universität. 1923 Arbeit als Dozent an der Pädagogischen Frauenhochschule Peking und an der Esperanto-Schule. 1925 begründete Lu Hsün die Wochenzeitung „Mang Yuan“ (Wildnis). Im August des Jahres beteiligte er sich am Kampf der Studentinnen der Frauenhochschule gegen die reaktionäre Universitätsführung. 1926 ging Lu Hsün nach einer Reihe von Terrorakten der Reaktion in den Jahren 1925 und 1926, dem Verbot des Studentenbundes der Frauenhochschule und schließlich dem Massaker der Reaktion gegen eine antiimperialistische Demonstration mit vielen Verletzten und Toten, darunter auch Bekannte Lu

Hsüns, am 18. März, in die Illegalität. Im August verließ er Peking Richtung Xiamen, in der Provinz Fukien, an der Küste der Taiwan-Straße, um Zensur und Verfolgung durch die nördlichen Kriegsherren zu entgehen. Er wurde Professor an der dortigen Universität.

1927 ging Lu Hsün nach Kanton, in der Provinz Guangdong, im Perlfloss-Delta, im Süden Chinas. Dort wurde er Dekan des Literatur-Bereichs der Sun-Yat-sen-Universität. Nach einem Blutbad und einer Verhaftungswelle gegen Revolutionäre engagierte er sich in seinem Amt für deren Rettung. Als dies fehlschlug, legte er alle seine Ämter nieder. Nach dem Massaker der Nationalisten unter Chiang Kai-shek mit Hilfe der Lumpen der „grünen Bande“ in Shanghai im Jahr 1927 ging er im Oktober eben dorthin, um sich für die Gefangenen einzusetzen. 1928 wurde er Chefredakteur der Zeitschrift „Yusi“ und gründete die Zeitschrift „Benliu“ (Stromschnellen). Im Jahr 1929 gehörte er zu den Gründern der „Gesellschaft der Morgenblüte“. Im gleichen Jahr übernahm er die Aufgabe des Chefredakteurs der Schriftenreihe für wissenschaftliche Kunstkritik. Anfang

1930 beteiligte er sich an Aktionen der „Ziyu yundong da tongmeng“ (chinesische Freiheitsliga). Im Frühjahr war er an der Gründung der Liga der linken Schriftsteller beteiligt. Während seiner Shanghai-Zeit schrieb Lu Hsün, auch international, und denunzierte die reaktionäre Politik der Kuomintang und den japanischen Imperialismus, der seit 1931 den Norden Chinas besetzte. 1933 trat er der Liga zum Schutz der Bürgerrechte bei und wurde in die Führung gewählt. Im selben Jahr nahm er an der Fernostkonferenz des Weltkomitees gegen den imperialistischen Krieg teil und wurde zum Ehrenvorsitzenden des Präsidiums ernannt. 1936, am 19. Oktober, starb Lu Hsün im Alter von 55 Jahren in Shanghai an den Folgen einer schweren Tuberkulose. Seine letzte Arbeit vollendete er nur zwei Tage vorher.

Diese kurze Auflistung der Daten des Lebens Lu Hsün umreißen ein Leben eines großen Intellektuellen, dessen Wirken dem Volke diente. Eine große Vielzahl von eigenen literarischen Werken, sowie Übersetzungen fremdsprachiger Literatur, vor allem aus der Sowjetunion, zeugen davon ebenso wie die Verwendung und Kampf für das Baihua (chinesische Umgangssprache) anstelle des üblichen Wenyan (formelle konfuzianische

chinesische Schriftsprache) und der Bann der chinesischen Reaktionäre, die nach dem Sieg der chinesischen Revolution Taiwan besetzten, über die Werke Lu Hsüns bis in die 1980er Jahre hinein.

Besonders ist in den Werken Lu Hsüns hervorzuheben, dass er, als Teil der Bewegung des vierten Mai, entschieden gegen die Traditionen des Konfuzianismus ankämpfte. Dieser Kampf konkretisierte sich früh und sehr deutlich in der Kurzgeschichte „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ von 1918. Daher wollen wir diesem Werk zuerst unsere Aufmerksamkeit widmen.

Der „Verrückte“, dessen innerer Monolog in Form eines Tagebuchs im zweiten Teil der Kurzgeschichte dargestellt wird, entwickelt die Idee, dass die Menschen ihn auffressen wollen und sucht nach der Ursache. Er findet sie darin, dass er „dem Kontobuch der Familie Ewiggestern einen Tritt versetzt“ hat. Dieser Akt, die Missachtung der vorherrschenden Konventionen, ist der symbolische Bruch des „Verrückten“ mit Konfuzius, wodurch er in krassen Widerspruch zur reaktionären herrschenden Ideologie gerät, die ihm auch durch seinen Bruder vermittelt wurden. „Ich erinnere mich noch, wie mich mein älterer Bruder lehrte, Aufsätze zu schreiben: Ganz egal wie gut ein Mensch war, wenn ich mehrere Argumente vorbrachte, die für das



Cover des „Tagebuch eines Wahnsinnigen“

Gegenteil sprachen, dann hob er diese Stellen mit einem Kreis als Zeichen seiner Zustimmung hervor. Wenn ich aber schlechte Menschen entschuldigte, sagte er: „du hast eine geschickte Hand, die kann den Himmel umdrehen. Du bist ganz anders als die Menge.““

Der ‚Verrückte‘ vollzieht den Bruch in der Tat auch auf einer sinnlichen Ebene: „In alten Zeiten wurden oft Menschen aufgefressen, ich wußte das aus der Geschichte, wenngleich nicht exakt. Um es zu prüfen, schlug ich ein Geschichtsbuch auf, aber der Text berichtete nicht chronologisch, dafür war jede Seite von oben bis unten voll von den Schriftzeichen „Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Moral und Tugend“. Da ich nicht einschlafen konnte, las ich wie besessen die halbe Nacht, bis ich zwischen den Zeilen Schriftzeichen zu sehen begann und in dem ganzen Buch die beiden Wörter „Fressen Menschen!“ geschrieben fand.“

Die Schlagworte des Konfuzianismus Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Moral und Tugend verschwimmen vor den Augen des ‚Verrückten‘ zu „Fressen Menschen!“. Diese Klarheit über die Pharisäerhaftigkeit der alten Gesellschaft, ihr wohlklingendes Geschwätz zur Legitimation ihrer Tyrannei, findet nicht umsonst Einzug in den Marxismus bei der Frage der Reaktionäre als echte Tiger, die Menschen fressen.

Nach dieser Klärung begegnet dem ‚Verrückten‘ die alte Gesellschaft in Form eines Arztes: „Machen Sie sich keine Gedanken. Halten sie mehrere Tage absolute Ruhe, dann ist alles wieder in Ordnung.“ Der ‚Verrückte‘ aber erkennt, was dies bedeuten würde: „Ich soll mit keine Gedanken machen, soll absolute Ruhe halten! Wenn ich ruhe, werde ich fett, dann haben sie natürlich mehr Fleisch. Was soll das für mich Gutes bedeuten, wie kann das „in Ordnung“ sein?“

Der ‚Verrückte‘ entscheidet sich seinen Bruder zu überzeugen von der Menschenfresserei zu lassen, was einen Bruch mit seinem eigenen Klassenhintergrund darstellt: „Wenn ich die Menschenfresser verdamme, denke ich zuerst an ihn; und wenn ich es auf mich nehme, die Menschenfresser von ihrem Tun abzubringen, werde ich auch mit ihm beginnen.“ Er ringt mit sich und setzt dies um, spricht mit dem Bruder: „Sie wollen mich fressen, und du kannst als einzelner natürlich nichts dagegen tun. Doch warum mußt du dich ihrer Meute anschließen? [...]

man braucht nur diesen einen Schritt zu tun, man braucht sich nur unverzüglich zum Besseren zu wenden, dann wird jederman in Frieden leben. Mag es auch seit jeher so gewesen sein, dann könnten wir uns doch heute für das Gute entscheiden – allein wir sagen, daß sei unmöglich!“ An dieser Stelle wird die Sache dann auch sehr konkret, findet der ‚Wahn‘ über die allgemeine Menschenfresserei Ausdruck in der konkreten Realität des Bruders, der sich weigert dem Pächter die Pacht zu verringern, mit der Begründung „daß sei unmöglich.“

Mit der Überzeugung, dass es nicht bleibt wie es ist, richtet der ‚Verrückte‘ einen Ruf an die Meute der Menschenfresser: „Ihr sollt euch ändern, vom Grunde des Herzens auf ändern! Ihr müßt wissen, daß künftig auf der Erde kein Platz mehr für Menschenfresser ist. [...] die wahren Menschen werden euch austilgen. [...] so wie man ein Gewürm zertritt!“

Die Progressivität, die einem aus nahezu jeder Zeile entgegen springt, ist beispielhaft für die Intellektuellen der Bewegung des vierten Mai, die der Vorsitzende Mao mit folgenden Worten bedachte:

„In unserem Kampf für die Befreiung des chinesischen Volkes gibt es verschiedene Fronten, darunter die Front der Feder und die Front des Gewehrs, das heißt die Front der Kultur und die Front des Krieges. Um den Feind zu besiegen, müssen wir uns vor allem auf die Armee stützen, die das Gewehr in der Hand hat. Aber diese Armee allein genügt nicht; wir brauchen noch eine Armee der Kulturschaffenden, ohne die es unmöglich ist, unsere Reihen zusammenzuschließen und den Sieg über den Feind zu erringen. Seit der Bewegung des 4. Mai hat sich in China eine solche Armee herausgebildet und der chinesischen Revolution geholfen; sie schränkte nach und nach den Machtbereich der chinesischen feudalen Kultur und der den imperialistischen Aggressionen dienenden Kompradorenkultur ein und schwächte die Kräfte dieser beiden Kulturen. Jetzt bleibt der chinesischen Reaktion in ihrem Bestreben, der neuen Kultur entgegenzuwirken, nichts anderes übrig, als sozusagen „der Qualität die Quantität entgegenzusetzen“. Mit anderen Worten, die Reaktionäre, die Geld haben, sind zwar nicht imstande, irgend etwas Gutes zu bieten, reißen sich aber ein Bein aus, um soviel wie möglich zu bieten. Seit der Bewegung des 4.

Mai bilden Literatur und Kunst einen wichtigen und erfolgreichen Abschnitt an der Kulturfront.“

Die Ironie der freudigen Atmosphäre im ersten Teil der Geschichte, in der erklärt wird, der „Verrückte“ sei wieder genesen und in der Stadt Beamter geworden, dass er nur im „Wahn“ für den Fortschritt war, danach jedoch kapitulierte, ist ein hervorstechendes Merkmal der Schriften Lu Hsüns, zu der der Vorsitzende Mao Stellung nahm:

„Lu Hsün, der unter der Herrschaft der finsternen Mächte lebte, war der Redefreiheit beraubt und bediente sich für seinen Kampf einer essayistischen Form voll bitterer Ironie und voll ätzenden Spottes; damit hatte Lu Hsün völlig recht. Auch wir müssen den Faschismus, die chinesischen Reaktionäre und alles, was dem Volk schadet, beißend verspotten; aber im Grenzgebiet Schensi-Kansu-Ningsia und in den antijapanischen Stützpunktgebieten hinter den feindlichen Linien, wo den revolutionären Schriftstellern und Künstlern Demokratie und Freiheit in vollem Maße gewährt und nur den konterrevolutionären Elementen versagt sind, dürfen Essays nicht mehr einfach in der Form geschrieben werden, die Lu Hsün benutzte.

Hier können wir laut und offen sprechen, brauchen keine versteckten Anspielungen, die den Volksmassen das Verständnis des Gesagten erschweren. Wenn es sich nicht um die Feinde des Volkes, sondern um das Volk selbst handelte, machte sich Lu Hsün auch während seiner „Zeit der Essays“ nie über das revolutionäre Volk und die revolutionären Parteien lustig oder griff sie an, und seine Essays unterschieden sich dann völlig von den gegen den Feind gerichteten. Wir haben bereits davon gesprochen, daß es notwendig ist, die Mängel im Volk zu kritisieren, aber dabei müssen wir wirklich auf dem Standpunkt des Volkes stehen, und unsere Worte müssen von dem heißen Bestreben durchdrungen sein, das Volk zu schützen und zu erziehen. Die eigenen Genossen wie Feinde behandeln heißt den Standpunkt des Feindes beziehen. Bedeutet das, überhaupt auf Ironie zu verzichten? Nein, Ironie ist immer notwendig. Aber es gibt verschiedene Arten von Ironie; eine, die sich gegen die Feinde wendet, eine an die Verbündeten adressierte, eine, die sich auf Menschen aus unseren eigenen Reihen bezieht - in jedem Fall ist die Einstellung

eine andere. Wir sind nicht gegen die Ironie als solche, aber wir müssen damit Schluß machen, sie wahllos zu verwenden.“

Lu Hsün wandte sich mit seinen Werken vielen grundsätzlichen Problemen zu und entwickelt korrekte Standpunkte dazu. So waren seine Schriften eine Waffe im Kampf der Kulturrevolution. Wir empfehlen daher die Lektüre aller seiner Werke, insbesondere wollen wir an dieser Stelle jedoch „Die wahre Geschichte von A Q“ aus dem Jahr 1921 nennen, die wohl zu seinen Meisterwerken zählt. Ihr Protagonist, der Antiheld A Q, dem sogar ein eigener Name verwehrt bleibt, ist Sinnbild einer nationalen psychischen Besonderheit Chinas. Als die Reaktionäre, die sich nach dem Tode des Vorsitzenden Maos an die Macht putschten und China in ein sozialimperialistisches Land verwandelten, 2007 versuchten sich Lu Hsüns und A Qs zu entledigen, indem sie ihn in den Schulbüchern durch einen Schundroman ersetzten, was beweist, dass das Feuer Lu Hsüns noch heute brennt und die herrschenden Reaktionäre stört, brach ein Sturm der entrüsteten Massen los, der selbst in Westeuropa Widerhall fand. Die weitere Beschäftigung mit Lu Hsün wollen wir an dieser Stelle vorerst darauf beschränken wiederzugeben, was der Vorsitzende Mao in Anlehnung an Lu Hsün in Bezug auf die Verbindung der Intellektuellen mit den Massen ausarbeitete.

„Auch das ist eine prinzipielle Frage; sich von den sektiererischen Tendenzen befreien kann man aber wiederum nur, wenn man die Losungen „Für die Arbeiter und Bauern!“, „Für die Achte Route-Armee und die Neue Vierte Armee!“, „Unter die Massen gehen!“ ausgibt und sie auch getreulich in die Tat umsetzt. Andernfalls ist es absolut unmöglich, mit den sektiererischen Tendenzen Schluß zu machen. Lu Hsün sagte:

Eine unerläßliche Voraussetzung für eine Einheitsfront ist das Vorhandensein eines gemeinsamen Zieles . . . Wenn unsere Front nicht zu vereinen ist, so zeugt das davon, daß wir uns nicht auf ein gemeinsames Ziel einigen können, daß entweder nur enge Gruppenziele oder in Wirklichkeit bloß persönliche Ziele verfolgt werden. Wird aber der Dienst an den Massen der Arbeiter und Bauern zu unserem Ziel, dann wird zweifellos die Front vereinheitlicht. („Meine Ansichten über den Bund linker Schriftsteller“.

enthalten in der Sammlung „Zwei Herzen“, Lu Hsüns Werke, Bd. IV]

Dieses Problem gab es damals in Schanghai, jetzt existiert es auch in Tschungking. In diesen Orten war bzw. ist es aber sehr schwer, dieses Problem restlos zu lösen, denn die dortigen Machthaber unterdrückten und unterdrücken die revolutionären Schriftsteller und Künstler, beraubten und berauben sie der Freiheit, unter die Massen der Arbeiter, Bauern und Soldaten zu gehen. Bei uns hier herrscht eine völlig andere Lage: Wir ermutigen die revolutionären Schriftsteller und Künstler zur aktiven Annäherung an die Arbeiter, Bauern und Soldaten, bieten ihnen die volle Freiheit, unter die Massen zu gehen und eine wahrhaft revolutionäre Literatur und Kunst zu schaffen.“

„Da es nun notwendig ist, sich eng mit der neuen Epoche - der Epoche der Massen - zu verbinden, muß auch die Frage der Beziehungen zwischen dem Individuum und den Massen restlos geklärt werden. Folgende Zeilen von Lu Hsün müssen unsere Devise werden:

Eng die Brauen, kalten Blickes trotz' ich tausend Zeigefingern, willig wie ein Büffel beug' mein Haupt ich vor den Kindern. [„Selbstkarikatur“, enthalten in Sammlung, die nicht in die Sammlungen aufgenommen wurde, Lu Hsüns Werke, Bd. VII] Unter „tausend Zeigefingern“ sind hier die Feinde zu verstehen; wir werden uns nie den Feinden beugen, wie grausam sie auch sein mögen. Mit den „Kindern“ sind hier das Proletariat und die breiten Volksmassen gemeint. Alle Kommunisten, alle Revolutionäre, alle revolutionären Literatur- und Kunstschaffenden müssen sich Lu Hsün zum Vorbild nehmen, müssen zum „Büffel“ für das Proletariat und die Volksmassen werden, ihnen hingebungsvoll mit ganzer Kraft bis zum letzten Atemzug dienen. Intellektuelle, die mit den Volksmassen verschmelzen und den Volksmassen dienen wollen, müssen einen Prozeß des gegenseitigen Kennenlernens durchmachen. Dieser Prozeß kann - und wird sicherlich - sehr schmerzhaft sein und keineswegs reibungslos verlaufen; doch wenn ihr dazu entschlossen seid, werdet ihr den Anforderungen entsprechen können.“

„Alle revolutionären Schriftsteller und Künstler Chinas, die zu großen Hoffnungen

berechtigenden Schriftsteller und Künstler müssen unter die Massen gehen; sie müssen für eine lange Zeit vorbehaltlos mit Leib und Seele in den Massen der Arbeiter, Bauern und Soldaten untertauchen, sich ins heißeste Kampfgetümmel werfen, zu der einzigen, so mächtig und reich sprudelnden Quelle vordringen, um die Menschen, die Klassen, die Volksmassen, alle lebendigen Formen des Lebens und des Kampfes, das ganze Ausgangsmaterial für das literarisch-künstlerische Schaffen zu beobachten, zu erleben, zu studieren und zu analysieren. Dann erst können sie in den Prozeß der schöpferischen Arbeit eintreten. Andernfalls wird ihre eigene Arbeit gegenstandslos sein, und man wird nur ein Scheinliterat oder Scheinkünstler sein, gerade das, wovor Lu Hsün in seinem Vermächtnis seinen Sohn so eindringlich gewarnt hat. [„Der Tod“ in der „Beilage“ zur Letzten Sammlung der Essays, geschrieben in einer Hintertreppenkammer in der Quasi-Konzession, Lu Hsüns Werke, Bd. VI]“

Lest Lu Hsün!



Die Zitate des Vorsitzenden Mao sind sämtlich „Reden bei der Aussprache in Yenän über Literatur und Kunst“ vom Mai 1942 entnommen. In den eckigen Klammer in den Zitaten haben wir aus Gründen der leichteren Lesbarkeit die Fussnoten eingefügt.

Die Auszüge aus der Novelle „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ sind der Sammlung „Lu Xun – In tiefer Nacht geschrieben“ von 1982 entnommen.

WERBUNG

An dieser Stelle wollen wir für die neue Kampagne der Unterstützer Mumia Abu-Jamals werben:



www.bring-mumia-home.de · www.bring-mumia-home.de

Mumia Abu-Jamal - Journalist und Autor, Ex-Black-Panther
Seit über 33 Jahren im Gefängnis, mehr als 28 davon im Todestrakt,
seit Januar 2015 schwer krank:

ES REICHT !!!

Unterstützt die vereinte Kampagne von Angela Davis und der
Solidaritätsbewegung:

FREEDOM POSTCARDS for MUMIA !

Jetzt bestellen bei: www.bring-mumia-home.de